

Ostdeutsche Presse.

Ercheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Abheftlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Münchener Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.

Frei ins Haus: vierteljährlich 2 M., für 2 Monate 1,40 M., für 1 Monat 0,70 M.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt in Berlin; Geinrich Eisler in Berlin, Hamburg, E. Salomon, Stettin; Societas Havas Laffite & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Gerndl, Wien, I. Schulterstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

Nr. 160.

Bromberg, Freitag, den 11. Juli.

1902.

Die Revanche-Idee in Frankreich.

(Von unserem Pariser Mitarbeiter.)

Auch von der Revanche-Idee könnte man sagen, daß sie sich wie eine Krankheit von Generation zu Generation forschleppe, ohne leben noch sterben zu können. Es wäre lehrreich, ihren Verlauf, wie es bei infektiösen Krankheiten üblich ist, graphisch, d. h. durch eine Kurve, zu veranschaulichen. Man würde dann sehen, daß diese Kurve nicht unmittelbar nach der Beendigung des Krieges, sondern sogleich Zeit später ansteigt, als es erforderlich war, um die von der immer chauvinistischer werdenden Presse getreute Saat in den Gemüthern aufgehen zu lassen. Dann steigt die Linie ziemlich steil auf, erreicht ihren Höhepunkt zur Zeit des Schnäbel-Zwischenfalls und senkt sich dann langsam, so langsam, daß man manchmal an den geometrischen Satz von den sich niemals schneidenden Parallelen zu denken geneigt ist. Betrachtet man sie näher, so entdeckt man zahlreiche kleinere Gebungen und Senkungen darin, welche erstere jedesmal einen Zwischenfall andeuten, der wie die Lohengrin-Aufführung, der Abschluß des Bündnisses mit Rußland, eine in Deutschland gehaltene politische Rede oder irgend eine andere Kundgebung, von den berufs-mäßigen Hebern oder kurzschichtigsten Patrioten nach Kräften ausgebeutet wurde. Wie den Gebungen Senkungen folgen, so den chauvinistischen Symptomen solche, welche auf eine Abnahme der Revanche-Idee in Frankreich schließen lassen. Es ist vielleicht interessant, diese Symptome neuesten Datums im Zusammenhang zu betrachten.

Zuvor einige Worte über die Revanche-Idee im Allgemeinen. Man muß zwischen ihren Anhängern unterscheiden. Die kleine Minderheit bezieht aus politischen Gründen, die sich eine mehr oder weniger klare Vorstellung von den Mitteln zur Erreichung ihres Zieles gebildet haben, die große Mehrheit aus unheilvollen Kammergeiern und Prachtliebhabern, die sich von jener Leidenschaft nur dadurch für den Frieden Europas gefährlich machen können. Wie Joseph Rudhomme leben diese hochförmigen wie selbstgefälligen Philister von der Ehre und trefflich post auf sie folgende Betrachtung, die Victor Segin in seinen „mores Francorum“ anstellt: „Alle Rhetorik (und die Franzosen sind ihrem ganzen Wesen nach ein Rednervolk) entfernt von der Wirklichkeit, der Rhetorik lebt von Worten, nährt sich von Worten und kann auch seinen Nebenmenschen nichts anderes geben. Die Welt wußt sich dem rednerischen Wohlklang beugen und wird zu einer konventionellen, dogmatisch postulierten, lächerlichen, die sich in der Vorstellung so unerschütterlich festsetzt, daß Schmach und Verfolgung jeden anders Meinenden trifft.“ Der französische Durchschnittsphilister, der für die aus Spekulation und Selbstsucht hegenden Deutschfeindschaft zu haben ist, wird von der Zwangsvorstellung beherrscht, daß er unfehlbar ist. Nicht er, der 1870 „nach Berlin“ rief, trägt die Schuld an der furchtbaren Katastrophe, sondern die Generale, die sammt und sonders Verräther waren. Er ist es, der in der seiner unheilbaren Eitelkeit schmeichelnden Presse wahrheitsgemäß gleichzeitig Deutschland und England herausfordert und den Staatsmann, der ihrem Rathe folgen und beiden „Erbsünden“ gleichzeitig den Krieg erklären würde, als Verbrecher und Wahnsinnigen bezeichnen würde. Für ihn ist es ein Evangelium, daß sich Esaz und Lothringen noch ihm die Augen ausweisen. Er hat nichts gelernt und nichts vergessen, er ist derselbe geblieben, wie vor der Kriegserklärung, wie nach dem Prozeß Bazaine, wie vor zehn Jahren, da ihn Saint-Germain mit unvergleichlich scharfer, satirischer Feder kennzeichnete. Und wenn er heute nicht wieder „auf nach Berlin!“ ruft, so geschieht es nur deshalb nicht, weil die politischen Kräfte, welche Verständnis für die realen Thatsachen haben, sich wohl hüten werden, ihm das verhängnisvolle Wort zu souffliren. Bis dahin aber bleibt er verhältnismäßig still und bedeutungslos wie eine Null, die erst hinter einer Zahl Bedeutung gewinnt.

Von den französischen Realpolitikern dürfte aber nur ein sehr geringer Prozentsatz noch an die Möglichkeit eines Wiedergewinns Esaz-Lothringens glauben, besonders seit es feststeht, daß der Zweibund die Verwirklichung der Revanche-Idee eher erschwert, als erleichtert und Rußland, dessen Volksthumlichkeit in Frankreich stark abgenommen hat, dafür nicht zu haben ist. Da aber jene große Mehrzahl von politischen Kräfte, welche die Weltlage ganz richtig beurteilt, nicht den Muth hat, der kleinen Minderheit zu widersprechen und aus Egoismus den eifigen Revanchetraum des Durchschnittsphilisters nicht zu zerstören magt, so hat jene Unterscheidung zwischen gläubigen und ungläubigen Revanchepolitikern keinen praktischen Werth. Bezeichnend für das eben Gesagte ist die Aufnahme, welche die vielerortete Kammerrede von Jean Jaures nicht nur bei seinen Kollegen, sondern auch in der Presse

und im Lande fand. Dieser Idealist — vielleicht der einzige Idealist unter Frankreichs Sozialisten — hatte den Muth gehabt, es fast ohne Umschreibung auszusprechen, es sei Zeit, den Frankfurter Frieden offen und ehrlich anzuerkennen, es sei doch eines großen Volkes unwürdig, Jahrzehntlang die Esaz-Lothringer mit großen Worten zu trösten, die niemals Thaten würden. Der Friedensapostel Bourgeois traf ihn dafür im Namen der großen Mehrheit — lauter Durchschnittsphilister! — mit dem Bannstrich seiner patriotischen Verachtung, der die Presse einen noch beredteren Ausdruck verlieh, und schlaue Spekulanten vom Schlage eines Philippe Deschamps beuteten die günstige Gelegenheit aus, um Bücher erscheinen zu lassen, die ein Déroulede hätte unterschreiben können.

Zu den Symptomen einer Zunahme der Revanche-Idee gehört, wenigstens anscheinend, auch die jüngste Rede des Finanzministers Rouvier, in der er die Nothwendigkeit, in allererster Linie an die Stärkung der Armee zu denken, durch eine Anspielung auf jene zu begründen sucht. Sierher gehört auch die Rede des Ministers des Auswärtigen, Delcassé, bezüglich der Erneuerung des Dreibundes und deren Interpretation durch die Presse, welche die Bedeutung jener Erneuerung abzuschwächen, die der franco-italienischen Annäherung in deutsch-feindlichem Sinne zu überstreben sucht und zu dem Zweck auch den Unfand ausbeutet, daß der König von Italien zuerst dem Zarhof einen Besuch abstatte, was bekanntlich durch ganz — andere Umstände nöthig wurde.

Uebrigens fehlt es nicht an Anzeichen für eine Abnahme jener Revanche-Soifnung. Der Rückgang der nationalistischen Partei bei den allgemeinen Wahlen ist eine beredte Thatsache. Ferner das Unterliegen Deschanel's bei der Präsidentenwahl, der mit Venaille zu den schlimmsten Deutschenfeinden gehört, die Schwächung der Déroulede'schen Partei, das Eingehen des „Drapeau“ infolge von Geldmangel und — in einem anderen Gedankenzusammenhang — der Ausbruch des Kulturkampfes, der sich nicht ohne eine tiefergehende Erschütterung des inneren Friedens wird durchführen lassen und die zur Föhrung eines auswärtigen Krieges nöthige patriotische Sammlung fast unmöglich macht.

Aus der Zolltariffkommission.

Man schreibt uns: Es ist noch nicht sicher, daß die Mehrheit der Zolltariffkommission die angelegte Absicht, eine Rede d a u e r von höchstens vierzig Minuten zu bestimmen, wirklich ausführen wird. Einstweilen liegen darüber nur unverbürgte Behauptungen eines einzelnen Berichterstatters vor. Sollte das Vorhaben aber bestehen und verwirklicht werden, so ließe sich nur oft Gesagtes wiederholen: Die Beratungen in der Kommission werden darum doch nicht schneller vor sich gehen. Eine Redezeit von vierzig Minuten ist nicht gerade wenig. Hat es die Mehrheit geübert, daß einzelne Mitglieder der Minderheit stundenlang sprachen, so würde sie nichts dabei gewinnen, wenn das angegebene Zeitmaß eingehalten würde. Denn anstelle des einen Redners, der heute den Mehrheitsmitgliedern zu viel und zu lange spricht, würden vier Redner treten können, die dasselbe wie jener eine sagten, nur daß es eben auf diese vergrößerte Zahl von Rednern sich vertheilte. Mit solchen Mitteln, wie sie in der Mehrheit angeblich ausgeübt worden sind, läßt sich nichts erzielen. Die Sache würde ja auch höchst komisch ausfallen. Man denke sich, mit welchem Ernst und Eifer der Vorsitzende und die Mehrheitsgenossen auf die Uhr sehen würden, sobald ein Redner der Minderheit das Wort ergreifen hätte, und wie die Spannung wachsen würde, wenn sich die erlaubten 40 Minuten zu runden beginnen. Man denke sich ferner die Grausamkeit, eine Rede gerade in dem Augenblick, wo sie vielleicht auch die Mehrheit zu interessieren anfängt, mendelings abzuwürgen. Die Kommission ist ohnehin schon der Gefahr nahe, die Grenze zu überschreiten, wo der Ernst in die Lächerlichkeit umschlägt. Sie sollte sich davor hüten, den letzten fatalen Schritt zu thun.

In der gestrigen Sitzung genehmigte die Zolltariffkommission unberändert die Positionen 557, Treibriemen, 558, Stöde, Feitpeitschen aus Thierflecken, 559, Sattler- und Tischnerwaaren, letzteres jedoch unter Erhöhung des Zolles auf Lederne Kleider auf 250 Mark statt 80 Mark des Entwurfs. Die Kommission berieft darauf die Positionen 560, Sandstuhlleber, 561, Sandstuhle ganz oder theilweise aus Leder. Die Vorlage verlangt für Position 560 150 Mark, für 561 200 Mark. Der Staatssekretär des Innern, Dr. Graf von Volzodowsky, begründet diese Erhöhung gegenüber dem bisherigen Tarif mit der Nothwendigkeit des Schutzes des heimischen Handwerks gegen die böhmische Konkurrenz, wo die Produktionskosten nur halb so hoch

sind als in Deutschland. Nach längerer Debatte werden die von konservativer und freikonserverativer Seite eingebrachten Anträge auf Zollerhöhung abgelehnt und die Vorlage angenommen; desgleichen wird der Unterabschnitt, Kürschnerwaaren, Positionen 562 bis 565, nach der Vorlage genehmigt, ebenso die Unterabschnitte Waaren aus Därmen, Positionen 566 und 567, sowie der Abschnitt Abfälle, Position 568. Zum Abschnitt Rautschuwaaren, Position 569 aufgelöster Rautschul 6 Mark, 570 Weichhautschul 8 Mark, 571 geschnittene Rautschulplatten 12 Mark, beantragte Spahn dafür 3 bzw. 5 und 8 Mark einzusetzen. Dieser Antrag wird angenommen, nachdem Staatssekretär Dr. Graf von Volzodowsky erklärt hat, daß keine Bedenken dagegen vorlägen. Zu Position Rautschul-fäden werden die Sätze der Vorlage angenommen.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 10. Juli.

Ueber den landwirthschaftlichen Betrieb in Deutsch-Südwestafrika enthält der Bericht der Siedlungs-Gesellschaft recht bemerkenswerthe Mittheilungen: Insgesamt sind auf dem Gebiete der Gesellschaft 31 Farmen im Gesamtumfang von 178 500 Hektar für den Großfarmbetrieb in Bewirthschaftung genommen. Der Verkaufspreis schwankt von 1 bis 2,30 Mark für den Hektar. Dem Gouvernement ist das Recht zugestanden, auf diesem Gebiete den Hektar mit 16-17 Pfennigen gegen Baarzahlung an Anbieler abzugeben; doch hat der Preis zwischen 0,25 bis 1 Mark betragen. Ferner kann die Regierung 100 000 Hektar des Landes der Gesellschaft an frühere Angehörige der Schutztruppe in Sünden von 1500 Hektar kostenlos denart abgeben, daß jährlich 10 000 Hektar vertheilt werden. Die Gesellschaft hat bisher grundsätzlich ihre Ländereien nicht in Deutschland, sondern nur im Schutzgebiet verkauft, nachdem die Anläufer Einsicht von den Ländereien genommen haben. Auf ihren bei Windhoek gelegenen Farmen „Hoffnung“ und „Anverzag“ hat die Gesellschaft einen Wirthschafts-betrieb eingerichtet, der die Aufgabe hat: 1. Durch Eigenwirthschaft den Nachweis der Möglichkeit einer nutzbringenden Bewirthschaftung zu erbringen, 2. Neuankommenden einen Anhalt zu bieten, die Wirthschaft in dem Schutzgebiet kennen zu lernen und 3. Musterbetrieb an Anbieler zu mäßigen Preisen abzugeben. Den Arbeiten auf diesen Musterfarmen wurde vom Anfange an große Sorgfalt gewidmet. Die Kinderzahl hat aber 1897 großen Schaden zugefügt, ebenso gingen 1900 etwa 60 Stück Jungvieh verloren. Seitdem hat sich aber der Viehstand sehr gehoben. Auf den Farmen wurde ein Dammbau angeführt zur Ansammlung von Wasser. Entland wurden Zuchtstiere: Goldsteiner Bullen, Ramboillet-Schafe, aus dem Pfingstader Ziegenzuchtverein Schweizer Saanenböcke und aus der Zuchtanstalt in Herford Hühner, Gänse und auch Puten. Ein Zuchtschneider nebst Regelpresse wurden auf den Farmen aufgestellt. Der Hauptvertreter der Gesellschaft schließt seinen Bericht so: „Wenn für das laufende Jahr eine angemessene Verzinsung des Kapitals für die Farmen in Aussicht gestellt werden kann, so sei hinzugefügt, daß es jetzt keines weiteren Zuschusses bedarf. Ohne ihre Entwidlung zu beeinträchtigen, werden die Farmen die Unterhaltungskosten aus den eigenen Erträgen zu bestreiten.“

Schwere Besimpfungen Deutschlands haben sich im englischen Unterhause während der Besprechungen über die auswärtige Politik am Donnerstag mehrere Unterhausmitglieder zu schulden kommen lassen, ohne daß ein Ordnungsruf seitens des Sprechers erfolgt wäre. Man erzählt darüber erst etwas aus einem Bericht der „Post, Stg.“: Mr. Walton erklärte, die Zeit sei gekommen zu einem engeren Zusammenschluß Englands, Japans und der Vereinigten Staaten. England dürfe sich nicht länger mitreißten lassen von weniger liberalen und weniger freisheitsliebenden Mächten, wie zum Beispiel Deutschland. Was habe Deutschland überhaupt in China gethan? Es habe bei dem Entfak der Gesandtschaften nichts geleistet, sondern sei erst nachher auf dem Plak erschienen und habe dann n u s l o s e und plündernde Expeditionen durch die Provinz Petchili geschickt. Auf diese Weise habe es Haß und Bitterkeit gegen die Fremden ausgefacht. Man müsse den Chinesen Diensten unter den günstigsten Bedingungen zur Verfügung stellen. Mr. Debert erklärte, daß nach seiner Erfahrung, die er in China gesammelt habe, China England für seinen besten Freund halte. Die Wanfelmüthigkeit der englischen Politik sei diesem Eindruck aber schädlich. Die internationalen Truppen müßten sofort aus Tientsin zurückgezogen werden. Wenn Engländer, Russen und Franzosen sich zurückzogen, so könnten die Deutschen schon anstandshalber nicht bleiben. Wenn ein besser und wahrer Bericht von den S c h a n d t h a

ten der deutschen Truppen in der Provinz Petchili veröffentlicht werden könnte, so werde die ganze Welt erkaunt sein und zu der Ueberzeugung kommen, daß Deutschland jedenfalls kein Recht habe, über das Verhalten der englischen Truppen ein Urtheil zu fällen. — Bezeichnend ist, daß diesen Unverschämtheiten im britischen Parlament niemand von seiten der Regierung entgegengetreten ist!

Ob dem Reichstag im Laufe seines nächsten Sitzungsabschnittes der Entwurf eines Privatversicherungsrechts zugehen wird, dürfte wesentlich davon abhängen, ob die Session auch dann noch länger dauert, wenn der Zolltarif nicht zustande kommt. Zu Reichsjustizamt kann die Fertigstellung des Entwurfs bis im September oder Oktober erwartet werden. Dann geht derselbe noch an die Bundesregierungen. Im Frühjahr also könnte er im Reichstag vorgelegt werden, wenn dieser, wie gesagt, dann noch bestimmen ist. Die Hauptschwierigkeit der gesetzgeberischen Ausgestaltung besteht in diesem Falle darin, einen Ausgleich zu finden zwischen den Wünschen der Versicherungsnehmer, welche einen weitgehenden gesetzlichen Schutz von dem Versicherungsvertrag erwarten und den Bedenken der Versicherungsgesellschaften, welche sich um deswillen gegen ein zu tiefes Eingreifen der Gesetzgebung in ihre Dispositionen richten, weil dann angeblich die ausländische Konkurrenz einen Vorprung gewinnt.

Die jetzt durch Berufung des Herrn Prof. Dr. Paul aus Tübingen zur Belegung gelangte Direktorstelle im Reichsgejuntheitsamt war ursprünglich dem Geheimen Rath von Buchta zugebach. Dieser ist inzwischen in das Reichsjustizamt übergetreten. Es ist nun auch noch die Stelle eines Direktors der biologischen Abtheilung zu belegen. Die darüber schwebenden Verhandlungen dürften demnächst zum Abschluß kommen.

In Kopenhagen wurde gestern in Anwesenheit von etwa 300 Theilnehmern, darunter Vertretern fast sämtlicher Staaten Europas, im Reichstagsgebäude der Zweite Internationale Schiffsahrtkongress eröffnet. Der Minister des Innern Sørensen bewillkommnete in französischer Sprache die Teilnehmer am Kongress, besonders die Vertreter der fremden Regierungen. Charles Rour-Franzreich übernahm sodann das Präsidium, dankte dem König von Dänemark, der dänischen Regierung und allen, welche das Zustandekommen des Kongresses ermöglicht und erleichtert hätten und erklärte den Kongress für eröffnet.

MKG. Fortmänner im Dienste der deutschen Kolonialverwaltung. Nach den Mittheilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft“ wirft Oberforsttrah Probst die Frage auf, warum im Kolonialdienst neben der großen Zahl von Militärs und Juristen bis jetzt so wenig Fortmänner verwendet sind, während gerade die Fortmänner in der Art und im Umfang ihrer Studien eine ganz ausgezeichnete Vorbildung genießen für den Dienst in unseren Kolonien, in welchen ja die Erziehung und Verwerthung von Nutzpflanzen die erste Rolle spielt. Wenn wir kurz berühren, daß von den Fortkandidaten stets Militärlustigkeit und in der Regel auch militärische Dienstleistung und Ausbildung als Referentoffizier, also auch ein besonderes Maß körperlicher Kraft und Abhärtung gefordert wird und daß in den höheren Fortdienstprüfungen mindestens encyclopädische Kenntnisse des Staatsrechts, Privat- und Strafrechts, sowie des Zivil- und Strafrechts verlangt werden, so erhellt von selbst, daß junge Fortmänner im Kolonialdienst ihren militärischen und juristischen Kollegen kaum nachstehen werden. Was ihnen aber einen wesentlichen Vorzug verleiht, das sind ihre speziellen Kenntnisse in der Botanik, Mineralogie und Zoologie, Chemie und Physik, in der Anzucht und Pflege von Holzpflanzen, ferner in der Mathematik. Diese Vielseitigkeit der fortlichen Ausbildung dürfte recht wohl die deutsche Kolonialverwaltung, wie auch die Direktoren größerer Kolonialwirthschaftlicher Unternehmungen veranlassen, mehr als bisher die in den jungen Fortbeamten ruhenden, für das Kolonialwesen so gut vorbereiteten Kräfte sich dienlich zu machen, umtomehr, als dem Fortmann von Haus aus das Bestreben innewohnt, seinen einmal gewählten Wirkungskreis nicht eher zu verlassen, bis er gute Erfolge seiner Kulturthätigkeit aufweisen kann.

Das Staatsministerium trat gestern in Berlin zu einer Sitzung zusammen.

Chile-Argentinien. Die „Agence Havas“ meldet aus Buenos Aires vom 9. Juli. Die Regierungen von Argentinien und Chile haben ein Abkommen unterzeichnet, in welchem nähere Bestimmungen über die Ausführung der Verträge betreffend das Schiedsgericht und die Einschränkung der Rüstungen getroffen werden, um die Möglichkeit künftiger Verwicklungen zu vermeiden. Die öffentliche Meinung ist über das Abkommen befriedigt. Ferner meldet die „Times“ aus Buenos

Wires vom 8. Juli: Es heißt, daß die Schwierigkeit, welche im chilenischen Kongreß bezüglich des letzten Uebereinkommens zwischen Chile und Argentinien erhoben wurde, durch einen Notenwechsel beigelegt sei, in welchem Argentinien deutlich erklärt, daß seine Politik auf absolute Neutralität in den Chile betreffenden Fragen an der Küste des Stillen Ozeans gerichtet sei und daß der Vorschlag nicht gemacht sei, beide Nationen sollten die augenblickliche Stärke ihrer Flotte einschränken.

Aus Südafrika. Aus Johannesburg wird berichtet, daß der gegenwärtige Stand der Frage der Eingeborenenarbeit große Schwierigkeiten verursacht. Die Vereinigung der eingeborenen Arbeiter ist zur Zeit außerstande, mehr zu thun, als sich mit dem monatlichen Ausfall an Arbeitern nach Möglichkeit abzufinden. Das Arbeiterangebot nimmt nicht zu und das Geschäft kann sich nicht recht entwickeln. Diese Schwierigkeit kann vielleicht zeitweilig dadurch gelöst werden, daß man den Eingeborenen höhere Löhne für Südarbeit zahlt und anstelle der Eingeborenenarbeit minderwertige Arbeit von Weißen treten läßt, welche gerade gegenwärtig den Markt überflutet und denselben in kurzer Zeit bößlich an sich reißen dürfte. Ein anderer Ausweg besteht in der Beschäftigung ausländischer Arbeiter; jedoch ist die Neigung vorhanden, diese Maßregel zu vermeiden, welche nur als letztes Hilfsmittel angesehen wird.

Zur Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen in Burenkämpfer wird aus Colombo (Ceylon) gemeldet: Gemäß Weisungen des deutschen Auswärtigen Amtes hat der hiesige deutsche Konsul von den englischen Behörden zunächst 55 deutsche Kriegsgefangene übernommen und auf dem heute nach Deutschland abgegangenen Reichspostdampfer „Oldenburg“ eingeschifft. Auf dem Dampfer „Sultan“ werden 7 andere deutsche Gefangene auf ihren Heimweg nach Deutschland befördert.

Polnisches aus Galizien. Aus Lemberg wird von gestern berichtet: Im Landtag kam im Laufe der Budgetdebatte Kotter (Demokrat) auf die Vorkänge in Preußen zurück und bezeichnete eine hierauf bezügliche Kundgebung des Landtages als angemessen. Der Landtagspräsident forderte den Redner auf, bei der Sache zu bleiben und die Person des deutschen Kaisers nicht in die Debatte zu ziehen. Unter dem Einfluß befindet sich eine Interpellation, welche fragt, weshalb die Bezirkshauptmannschaft in Przeczyn die Veranstaltung der Grünwaldgedenkefeier (Tannenbergfeier) verboten habe.

Deutschland.

Berlin, 9. Juli. Morgen begeht in stiller Zurückgezogenheit Rudolf von Bennigsen seinen 78. Geburtstag. Was er seinen politischen Freunden und seiner Partei war, noch immer ist und bleiben wird, spricht jede Kundgebung und jedes Wort aus, das dem greisen Begründer und Führer der Partei als Guldigung und Gruß zukommt.

München, 9. Juli. Der Regierungspräsident von Oberbayern von Hier ist in den Ruhestand versetzt worden. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Staatsrath in Kultusministerium von Schraut ernannt.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. „La France“ meldet aus Brest, daß die Meldungen über Angriffe auf die Posten der Pulverdepots auf Uebertreibung beruhen dürften. In Offizierskreisen glaube man keineswegs, daß es sich um ein anarchistisches Komplott handelt.

Belgien.

Brüssel, 9. Juli. Die Königin der Belgier hatte sich gestern erkältet; ihr Zustand erweckte lebhaftes Besorgniß. Heute ist eine erhebliche Besserung eingetreten. Die Gefahr ist beizichtigt und die Königin wird am Nachmittag das Bett verlassen können.

Rußland.

Petersburg, 9. Juli. Das 85. Infanterieregiment Wjborg, dessen Chef Se. Majestät Kaiser Wilhelm ist, feierte heute sein Regimentsfest, dem der deutsche Vorkämpfer und sämtliche Mitglieder der deutschen Botschaft beiwohnten. Der Regimentskommandeur Baron v. d. Brinken sandte an Kaiser Wilhelm ein Guldigungstelegramm.

Großbritannien.

London, 9. Juli. Chamberlain hat heute früh das Hospital verlassen. Er trug keine Kopfbedeckung, da der Kopf verbunden war. Der Minister fuhr mit seiner Gemalin nach seiner Wohnung.

London, 9. Juli. Nach dem heute Vormittag veröffentlichten Krankheitsbericht schreibt die Botschaft in London, daß die Königin sich ohne Unterbrechung fort. Der König schläft gut. Die Kräfte heben sich. Die Wunde heilt allmählich.

London, 9. Juli. Im Laufe der heutigen Verathung im Unterhause erklärte Sirs Beach auf eine Anfrage wegen des Niederganges der britischen Kohlenausfuhr nach Hamburg, daß allerdings im Vergleich zu 1900 im Jahre 1901 ein Rückgang eingetreten sei. Die Ausfuhrzahlen seien im Jahre 1900 aber weit höher gewesen als in den Jahren 1897, 1898 und 1899. Der Rückgang im letzten Jahre sei eine Folge der ungünstigen Lage der deutschen Industrie gewesen. Er glaube nicht, daß die Abnahme der britischen Kohlenausfuhr nach einem einzelnen deutschen Hafen ein Beweis für die Nothwendigkeit sei, die Frage des Kohlenzolles aufs neue in Erwägung zu ziehen.

Turkei.

Konstantinopel, 9. Juli. Der deutsche Botschafter Freiherr von Marshall wurde heute vom Sultan in Audienz empfangen und reiste dann in Urlaub von hier ab.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 10. Juli. W. Dübentisches Freiland-Bundeschießen. Wie schon öfter erwähnt, wird hieselbst im Schützenhause der Schützengilde am nächsten Sonntag und Montag das 6. Dübentische Freiland-Bundeschießen abgehalten werden. In der geistigen Vorstandssetzung des Dübentischen Freiland-Schützenbundes ist nun endgiltig für das Bundeschießen folgendes beschlossen worden: Es werden sechs Scheiben aufgestellt: Scheibe Heimat, Scheibe Deutschland, zwei Punkt- und zwei Goldscheiben für „freihändiges“ Schießen. Gleichzeitig wird auch ein Meisterschaftsschießen für aufgelegtes Schießen veranstaltet werden.

An demselben können auch Kameraden, die nicht dem Freiland-Schützenbunde angehören, theilnehmen und die Meisterschaft erringen. Der Bund hat 32 Silberpreise und 6 Meisterschaftskreuze gestiftet, wovon drei auf der Meisterschaftsscheibe „freihändig“ und drei „aufgelegt“ ausgeschossen werden. Außerdem haben noch mehrere Kameraden und Gilden Preise gestiftet. Ein Kamerad aus Stolp hat eine Wandermedaille gespendet. Die Bezeichnung an dem Feste verspricht recht groß zu werden, da sich viele auswärtige Kameraden angemeldet haben, u. a. aus Danzig, Graudenz, Stolp. Am Sonnabend und Sonntag werden die auswärtigen Kameraden auf dem Bahnhof empfangen und zur Restauration des Herrn Franke (Fischerstraße) geleitet, wo ein Frischschoppen eingenommen wird. Für die am Sonnabend angekommenen Kameraden findet am Sonnabend ein Kommerz bei dem Kameraden G. Schmidt (Elsbahrstraße) und Sonntag Mittagstafel beim Kameraden Franke statt. Um 4 Uhr beginnt das Wettschießen auf allen sechs Ständen. Montag wird schon des Morgens um 7 Uhr mit dem Schießen begonnen. An beiden Tagen werden zur Unterhaltung des Publikums im Garten des Schützenhauses Karouffels, Würfel- und Glücksbuden, Luftschaukeln u. aufgestellt werden. Montag findet zu Mittag gemeinschaftliche Tafel im Schützenhause statt. Um 8 Uhr abends ist das Schießen beendet und es erfolgt die Vertheilung der Preise und Meisterschaftskreuze, hierauf die Generalversammlung und demnachst gemeinschaftliches Beisammensein. Die Preise und Meisterschaftskreuze sind bei den Kameraden Zumelner (Friedrichstraße) und Zumelner Kinder (Friedrichstraße) aufgestellt. Zum Schluß möge noch erwähnt werden, daß jeder Meisterschaftsschütze, der das Meisterschaftskreuz sich erschossen, ein Diplom darauf erhält.

Der König von Italien trifft auf dem Throner Bahnhof am Sonnabend, 12. Juli, mittags, ein und kehrt nach kurzem Aufenthalt seine Reise über Interburg-Gydnahnen nach Petersburg fort.

Katers Sommertheater. Seubergers hübsche Operette „Der Opernball“ ging gestern in Katers Sommertheater wieder in Szene, wo sie vor einigen Jahren auch zum ersten Male in Bromberg aufgeführt worden war. Es war im allgemeinen eine gute Durchschnittpassung, die durch schöne Kostüme und neue Dekorationen noch gehoben wurde. Fräulein Carlo sang die Marguerite, Fräulein Giese den Kadett recht ansprechend, während Fräulein Suppe der dankbaren Rolle der Sortemeisterin geschickt und noch Einiges schuldig blieb. Herr Nowak stand als Duménil seinen Mann, auch Herr Schwarz als Kubier. Sehr gut waren die kleineren Rollen besetzt, und auch der Chor „machte“ sich. Der sicheren Leitung des Herrn Kapellmeisters Anton Drexler sei ebenfalls mit Anerkennung gedacht. — Heute (Donnerstag) findet eine einmalige Aufführung der Jellischen Operette „Der Vogelhändler“ statt und zwar bei ermäßigten Preisen. Für Freitag Abend ist das zweite große Gartenfest angesetzt. Es besteht aus Militärmusik und Aufführung der beiden Einakter „Amsonit“ von Nestroy und „Flotte Bursche“, Operette von Suppe. Für das Gartenkonzert ist der Eintritt frei.

Zur Bestimmung des Schaumweins. Am 1. Juli d. J. ist bekanntlich das Schaumwein-Gesetz in Kraft getreten und die Steuerbehörde hat nun in den verschiedenen hiesigen Kellern von Großweinhandlungen die Aufnahme der Bestände dieser Schaumweine zu bewirken und darauf zu sehen, daß jede einzelne Flasche die sogenannte „Leibbinde“ hat, d. h. das Steuerdeklarationszeichen, einen länglichen Streifen, der um die Flasche gespannt wird. Für alle mit einem solchen Streifen versehenen Gefäßstücken oder auch gewöhnlichen Obstschäumweinflaschen ist die Steuer sofort zu entrichten. Jeder Kaufmann, Gastwirth und Restaurateur, der solchen Wein in seinem Keller lagern hat, sollte dies der Steuerbehörde bis zum 3. Juli d. J. angezeigt haben. Wer es noch nicht gethan hat, beileide sich also damit. Auf dem hiesigen Steueramt erhält er ein bezügliches Formular: „Anmeldung von Schaumwein zur Nachsteuer“. Dieses Formular enthält auch die von dem Deklaranten zu unterschreibende Versicherung, daß sich anderer oder mehr Schaumwein als von ihm angegeben, am 1. Juli nicht in seinem Besitz befunden hat.

Die polnische Pilgerfahrt nach Rom soll, polnische Mächtern zufolge, im Oktober stattfinden.

Verband deutscher Militärärzte. Der hiesige Zweigverein des Verbandes deutscher Militärärzte und Zahnärzte feiert am nächsten Sonnabend in Bagers Park sein diesjähriges Sommerfest.

Glyumtheater. Heute Donnerstag gelangt die Schauspielnovität „Das goldene Buch“ von Fr. von Schönthan zur erstmaligen Aufführung. Morgen Freitag geht der hochkomische Schwank „Das System Ribadier“ von Fendau und Hennequin bei ermäßigten Preisen zum letzten Male in Szene.

Gewerbegericht. In der Sitzung des Gewerbegerichts am Dienstag klagte zunächst ein Bädereigelle gegen einen Bädermeister wegen Entlassung ohne Kündigung. Der Beklagte wies nach, daß Klager zu verschiedenen malen in der Nacht geschlafen und sich dann nicht um das Baden genügend gekümmert habe, weshalb die Waare mangelhaft ausgefallen sei und er — der Beklagte — Schaden gehabt habe. Klager wurde mit seiner Klage abgewiesen, weil Klager zu der Entlassung berechtigt war. — Ein Kaminmaler klagte dann gegen einen Malermeister wegen Entlassung ohne Kündigung. Er war von dem Beklagten engagirt worden für einen Stundenlohn von 50 Pf., wobei ihm gleichzeitig mitgetheilt wurde, daß er auch einfachere Malerarbeiten übernehmen müßte, womit dieser auch einverstanden war. Stillschweigend gewährte der Beklagte dem Klager sogar 65 Pf. Lohn pro Stunde. Als er dem Klager einfachere Arbeiten übertrug, weigerte sich dieser, sie anzunehmen, weshalb er vom Beklagten entlassen wurde. Klager verlangte nun einen Schadenersatz von 68 Mark, indem er die Angaben des Beklagten bestritt. Letzterer konnte die Richtigkeit seiner Angaben durch die mit dem Klager geführte Korrespondenz beweisen, außerdem bekräftigte er sie durch den Eid. Der Klager wurde daher mit seiner Klage abgewiesen. Die anderen Streitigkeiten wurden durch Vergleich erledigt.

Das polnische Komitee für Ferienkolonien in Berlin hat auf seine Kosten 80 Ferienkinder in polnische Ferienkolonien nach der Provinz Posen geschickt.

K. Kafel, 9. Juli. (Verschiedenes.) Das hier neu eingerichtete Katastramt umfaßt außer denjenigen Dörfern des Kreises Wirf, welche zum Amtsgerichtsbezirk Kafel gehören, auch noch einen Theil des Kreises Schubin und zwar den Amtsgerichtsbezirk Gryn. — Der Kaufmann Sura von hier hat das der Frau Krentiere Kallmann gehörige, hier am Marktplatz belegene Geschäftsgrundstück für 53 000 Mark käuflich erstanden. Die Uebnahme wird am 1. Oktober d. J. erfolgen. — Der Hölzer Gustav Müller von hier hat heute Vormittag den 14jährigen Sohn des Schuhmachers Grünwald von hier mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der kleine Junge war in die Neße gefallen. — Die Arbeiterfrau L. aus Steinburg wurde gestern umweit Steinburg-Abbau von zwei Stroldchen angefallen und mußte trotz tapferer Gegengewehr sämmtliche Sachen, die sie ihrem Manne, der außerhalb arbeitete, bringen wollte, hingeben, ebenso raubten die Stroldche der Frau die Geldbörse nebst Inhalt. Während die Stroldche noch die Frau belästigen wollten, kam glücklicherweise ein Fuhrwerk des Weges, so daß sie ihr Vorhaben nicht ausführen konnten und Fersengeld gaben. — Die berühmte Riste der stummstimmigen Bürger der Stadt Kafel liegt vom 15. bis 30. Juli im Amtszimmer des Magistrats zur Einsicht offen aus.

K. Wroslchen, 9. Juli. (Unfall.) In den vergangenen Montag ereignete sich hier ein Unglücksfall. Der Musikant Wichmann von hier war bei dem Akerbürger Hellmuth Bankonin beim Heubladen beschäftigt, wobei er vom Heustall herabstürzte und sich dabei zwei Rippen brach. — Anstelle des aus dem Vorstande der Feuerversicherungsgesellschaft Gr. Ronin ausgeschiedenen Besitzers Johannes Hoppe ist der Besitzer David Bialke-Gr. Ronin in den Vorstand gewählt worden.

Strelno, 7. Juli. (Kreisriegerverbandesfest.) Gestern fand hier das 1. Kreisriegerverbandesfest statt. Um 2 1/2 Uhr bezw. 2 3/4 Uhr nachmittags trafen die Riegervereine von Königsbrunn und Kruschwitz bei dem Vereinale Male hier ein. Um 3 Uhr war bereits der Festzug geordnet und es erfolgte der Ausmarsch. Hinter der Musik (12 Mann der Jnomrazlawer Infanterieregimente) marschirten Abordnungen zu je 3 Mann des Strelnoer und Königsbrunner Vereins mit je einem prachtvollen Kranze, die vor dem Kaiser Wilhelm-Denkmal niedergelegt wurden. Dann kam der Kruschwitzer Riegerverein, 13 Mann stark, unter Führung des Herrn Hauptmanns Methner, der gleichzeitig auch den ganzen Zug kommandirte, dann der Königsbrunner Verein, 19 Mann stark, mit ihren Feldzeichen und schließlich der hiesige Verein, der 34 Mann zählte. Schließlich wurde bis vor die Stadt marschirt, wo sich dann der Zug auflöste und die bereitstehenden Wagen besetzte, um zu dem eigentlichen Festplatz, dem Vorster Walde, zu fahren. Bürgermeister Herrgott hielt hier die Begrüßungsrede, auf die Hauptmann d. R. Methner im Namen des Kruschwitzer Vereins erwiderte.

Hogowo, 7. Juli. (Riegerfest.) Zu dem gestern hier abgehaltenen Kreisriegerverbandesfest hatten sich außer den auswärtigen Vereinen viele Gäste eingestellt. Nach der Begrüßung erfolgte der Ausmarsch unter Vorantritt der Dragonerkapelle aus Gnelen. Der Festplatz war herrlich geschmückt. Fast sämtliche Offiziere des Kreises, unter ihnen auch der Vorsitzende des Kreisverbandes Rittermeister Thies und der Vertreter des Landrathes Regierungsassessor v. Rhein wohnten dem Feste bei. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Als beim Einmarsch der Zug sich dem Kleinbahnhofsgebäude näherte, wurde ihm zu Ehren von dessen Vorsteher Methner noch ein Feuerwerk abgebrannt; durch vorzeitiges Entzünden eines Kanonenschlages trug Herr M. eine leider nicht unerhebliche Verletzung der einen Hand davon.

x Janowitz, 9. Juli. (Gefundene Leichen.) In Gogulla fand man gestern in einem Wassertümpel die Leiche einer fremden Frau und die eines Kindes. Da das Wasser sehr flach ist, vermuthet man ein Verbrechen.

Posen, 8. Juli. (Polnische.) Gewöhnlich vertreten sich die Ärzte gegenseitig, wenn sie in die väterlichen Werke, wenn sie wegen politischer Vergehen in die Gefängnisse wandern. Jetzt tritt der im polnischen Akademikerprozess zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilte Mediziner Janag Trebinski seine ihm zuerkannte zweimonatliche Gefängnißstrafe an und wird in dieser Zeit von dem ebenfalls im Akademikerprozess zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilten Arzt Myhlenwski vertreten. Sobald Trebinski seine Strafe verbüßt hat, vertritt er den Arzt Myhlenwski, der sich dann in das Gefängniß begiebt. So schreiben polnische Blätter.

Posen, 9. Juli. (Zum Direktor des hiesigen Stadttheaters.) Ist der bisherige Direktor des Stadttheaters in Luzern, Gustav Thies, gewählt worden. Er stammt aus Hannover und gehörte früher dem Weininger und dem Kasseler Hoftheater an.

Schöffen, 7. Juli. (Ein Unglücksfall.) ereignete sich in der Nacht zum Sonntag auf dem Buchdorfer See. Der Müller Otto Wendland und zwei andere Personen aus Buchdorf halfen dem Fischereipächter Rogan aus Potranowo beim Fischen auf dem Buchdorfer See. Nachdem sie einen Zug gemacht hatten, kehrten alle im Krug in Grzybowo ein. Nach kurzem Verweilen gingen sie wieder zurück. Wendland und die beiden anderen Personen aus Buchdorf bestiegen einen Kahn. Es herrschte starker Wind, der Kahn kenterte plötzlich, und alle drei Insassen fielen ins Wasser. Wendland ging sofort unter und ertrank, während die beiden anderen Personen gerettet wurden.

Dirschau, 9. Juli. (Zugunfall.) Wie die „Dirschauer Zeitung“ meldet, fuhren heute Nachmittag umweit des Rangierbahnhofes zwei Maschinen gegen den von Danzig einlaufenden Personenzug 549. Die drei Maschinen, ein Güterwagen und der Packwagen sind stark beschädigt. Von einigen geringfügigen Kontusionen abgesehen, ist niemand verletzt. Die Reisenden wurden mit 3/4ständiger Verpöschung nach Königsberg weiterbefördert. Der Verkehr ist nicht unterbrochen.

Cabinen, 8. Juli. (Von den kaiserlichen Kindern.) Im Laufe des heutigen Vormittags besah sich Prinz Joachim an den Hafen zu der Pinasse. Der Transport der Ziegelsteine von der kaiserlichen Ziegelei nach dem Hafen erweckt das Interesse des Prinzen in hohem Grade; er

konnte der Versuchung nicht widerstehen, selbst Leine und Peitsche in die Hand zu nehmen und von der Lowry aus das Pferd zu lenken. Am Nachmittag unternahm der Prinz wieder einen Ausflug nach Kasberg, aber dieses mal ohne die Prinzessin. Die Prinzessin Luise besuchte nachmittags wieder die Gutschmiede; Meister Klingendorf mußte ihr die verschiedensten Maschinen, wie Stanzmaschinen, Bohrmaschinen u. in Thätigkeit vorführen. Die Prinzessin zog dann auch den Hasebalg und unterhielt sich mit den Kindern des Schmiedes, die der Prinzessin bereits mit dem Vornamen bekannt sind. Zwischen einem Hunde und einer Katze, die in Unfrieden gerathen waren, stiftete die Prinzessin Frieden, indem sie energisch mit einem Stüde Holz dazwischen kam.

Bunte Chronik.

Eine bemerkenswerthe Einrichtung hat der Rektor einer schleißischen Schule getroffen. In anbeacht des Umstandes, daß in den meisten Kreisen der Bevölkerung eine geradezu überwachsende Unkenntniß und Unbeholfenheit im Lesen von Fahrplänen und Kursbüchern herrscht, hat der Rektor sich an die Eisenbahndirektion in Breslau mit der Bitte gewandt, ihm eine Anzahl alter Fahrpläne für seine Anabenschule zu überlassen. Dieser Wunsch ist erfüllt worden, und künftig werden die Schüler im Lesen von Fahrplänen und im Zusammenstellen von Zugverbindungen unterwiesen werden.

Der Deutsche Burenhilfsbund theilt uns ferner mit, daß das ihm noch verbleibende Kapital von über 250,000 Mark in folgender Art verwendet werden soll: Zum Rücktransport und zur Versorgung der gefangenen mittellosen Deutschen sollen bis zu 60 000 Mark verwendet werden. Die Summe wird einer Kommission zur Verfügung gestellt, die über die Einzelheiten sich mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Nöthhofen, in Verbindung zu setzen hat. Zur Unterstützung der Kranken, Invaliden und hilfsbedürftigen Burenkämpfer und ihrer Familien sowie zur Rückförderung bedürftiger Burenfamilien in ihre Heimath sollen 80 000 Mark verwendet werden. Zur Unterstützung von Wittwen und Waisen sollen bis zu 80 000 Mark bewilligt werden. Etwa noch übrig bleibende Gelder sollen von der Kommission zu den obigen Zwecken bestimmt werden.

Pierpont Morgans Einzug in Berlin. Der „New-York Herald“ läßt sich unter dem 5. Juli aus Berlin telegraphiren: „Pierpont Morgans ist heute Nachmittag in Berlin angekommen und wie ein König empfangen worden. Eine große Menschenmenge wartete vor dem Hotel Bristol, wo die Kellner und die Angestellten Spalier bildeten. Fünf Minuten nach seiner Ankunft machte Morgans einen kurzen Spaziergang Unter den Linden, wo er sofort von allen erkannt wurde. „Ich habe über den Kaiser nichts zu sagen“, sprach er zu dem Berichterstatter des „Herald“, der ihn am Bahnhof erwartete. „Ich hatte eine Unterredung mit dem Kaiser, und er gefällt mir sehr.“ Heute Abend findet im Zoologischen Garten ein von Morgans veranstaltetes großes Essen statt. Morgans besucht der Milliardär Potsdam und reist Montag nach Paris. Im Hotel Bristol sieht man viele Leute, die nur gekommen sind, um Morgans zu sehen.“ Also lautet der „Hofberichter“ des „New-York Herald“. Es wird leider nicht gesagt, ob die Spalier bildenden Kellner und Angestellten des Hotels Bristol von Morgans deforirt worden sind oder als Lohn vielleicht Aktien einer seiner zahlreichen Unternehmungen erhalten haben.

Fremden-Bericht vom 10. Juli.

Victoria-Hotel. Leutnant Bohlent, Thorn. — Hauptmann Neßl, Stolp. — Fabrikbesitzer Dobrzenski, Lobz. — Besitzer Rauer, Königsberg. — Rummereisenreudant Bries u. Sohn. — Gutbesitzer Ohl, Guttshausen. — Die Kaufleute: Soller, Schneider, Krüger, Böhmthal, Jacobsohn, Cassel, Berlin. — Neugebauer, Medlenburg. — Friesch, Bollmann, Hamburg. — Lemandowski, Zimmisch, Herzogowitsch, Welen. — Soellner, München. — Benedek, Halle a. S. — Breslau, Breslau. — Regel u. Frau, Wittenberg, Elbing. — Raß, Württemberg. — Fischer, Thorn. — Kühn, Königsberg.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 11. Juli, abends 7 Uhr 30 Minuten. — Sonnabend, 12. Juli, Frühgottesdienst 7 Uhr. Hauptgottesdienst, 9 Uhr 30 Minuten. Mincha 4 Uhr. Sabbathausgang 9 Uhr 10 Minuten. An den Wochentagen morgens 6 Uhr 30 Minuten, abends 9 Uhr 10 Minuten.



Seit Jahrzehnten bei Herden und Waidtieren gleich beliebt, dabei angenehm wirkendes, unbeschädliches Mittel, haben sie ihren Welt-Ruf bewahrt bei

Stuhlstopfung

Garantiezeit, deren Folgeausbesserungen, wie Wasserdrang, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Unbehagen u. s. w. Man lese die Broschüre mit den Heilungsberichten dieser ausgezeichneten Professoren.

Terminen (A. Schachtel) 1 Mt.; Extract von Silge 1.5 gr. Wollschafgarbe, Kumpfhut, Aloe je 1 gr., Bitterer, Gentian, je 0.5 gr., Gentian und Bitterkleeblätter in gleichen Theilen, um daraus 30 Pillen von 0.12 gr. herzustellen.

Ansichts-Postkarten der Schweiz,

die interzessionellen Gegenden, 24 Serien à 5 Stück sind in fast allen Apotheken gratis erhältlich.

Die Zeit der Ernte rückt heran und damit die Nothwendigkeit für die Herren Landwirthe, sich gute, dauerhafte und ihren Verhältnissen angepasste Nähmaschinen anzuschaffen. So hat es sich eine unserer bedeutendsten Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, die altrenommirte Firma F. Zimmermann & Co. A.-G. in Halle a. S. mit Filialen in Berlin C., Lüneburg, Schneidemühl angelegen sein lassen, die von ihr fast seit Bestehen des Werkes als Spezialität betriebene Fabrikation von Nähmaschinen und Erntemaschinen der Art betritt zu vervollkommen, daß besonders ihre Nähmaschinen den ausländischen Konkurrenzfabrikaten bezüglich Arbeitsleistung, Beständigkeit und Material nicht nur mindestens gleichwerthig sind, vielmehr vermöge ihrer soliden Bauart solche an Dauerhaftigkeit entschieden übertreffen. Als weitere Spezialmaschinen für die Ernte fabrizirt die Firma F. Zimmermann u. Co., A.-G., Halle a. S. Schleifsteine zum Schleifen der Nähmaschinenmesser und besonders alle bekannten Arten Schleifapparate und Rechen in leichter und schwerer, aber dauerhafter Ausführung. Die kaiserliche Güterverwaltung Cabinen, Besitzer Se. Maj. Kaiser Wilhelm II., hat im vorigen Jahre eine Nähmaschine „Sedal“ angekauft und ist mit derselben, sowie mit der gleichzeitig gelieferten Drillmaschine „Hallen“ laut vorliegendem Original-Zeugniß außerordentlich zufrieden.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 10. Juli.

f. Menschenauflauf. Gestern Abend entstand in der Burgstraße vor der jetzt dort etablierten „Bogelwiese“ ein Menschenauflauf, verursacht durch einen jungen Mann der, von mehreren Nowdies angegriffen, einen Schuß aus einem Revolver in die Luft abgab. Zwei hinzukommende Polizeibeamte brachten den von seinen Angreifern verfolgten jungen Mann auf die Polizeiwache. Nachdem er sich legitimiert und der Sachverhalt festgestellt worden war, wurde er wieder entlassen.

w. Radwettfahren in Bromberg. Nachdem hier seit längerer Zeit kein Radwettfahren auf der Rennbahn stattgefunden hat, weil sich der Verein für Radwettfahren nach Aufkauf der Rennbahn durch die Stadt aufgelöst hat, wird dem radportliebenden Bromberger Publikum am Sonntag den 27. Juli wieder Gelegenheit gegeben werden, einem Radrennen beizuwohnen. Aus Mitgliedern des Bromberger Tourenklubs hat sich ein Ausschuss gebildet, welcher die Veranstaltung von Radrennen auf der hiesigen Radrennbahn gemeinsam mit dem Pächter derselben in die Hand nehmen wird. Im Interesse des Radports ist das Unternehmen mit Anerkennung zu begrüßen und ist den Veranstaltern bester Erfolg zu wünschen. Die nähere Ausfertigung der Rennen am 27. Juli, für welche hohe Ehrenpreise ausgesetzt werden, erfolgt in den nächsten Tagen in den Radportzeitungen. Da am 27. Juli in anderen Städten Radrennen nicht stattfinden, so dürften sich die meisten Rennfahrer an dem Tage hier einfinden; auch von hiesigen Fahrern haben bereits mehrere ihre Teilnahme zugesagt.

f. Gewitter. Blinder Feuerlärm. Heute Mittag zog ein mit starkem Regengüsse begleitetes Gewitter über die Stadt. Da zu gleicher Zeit die Feuerwehr alarmiert wurde, glaubte man vielfach, es hätte der Blitz wieder irgendwo gezündet. Letzteres war aber nicht der Fall, sondern in einem Hause in der Friedrichstraße war durch die Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens Speck in Brand geraten, so daß das ganze Haus in Rauch gehüllt wurde.

s. Jnawrazlaw, 9. Juli. (Personalien. Kreisabschluss.) Der Lehrer Lubis aus Neudorf ist zum Lehrer für die hiesige Knaben-Mittelschule gewählt. — Der Kreisabschluss des Kreises Jnawrazlaw wird vom 21. d. Mts. bis zum 1. September Ferien halten. Während dieser Zeit werden Termine zur mündlichen Verhandlung nur in schleunigen Fällen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Kunst und Wissenschaft.

Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge hat der Kultusminister den Verein „Mädchengymnasium“, in Köln auf dessen Eingabe vom 31. November 1901 durch Erlaß gestattet, daß der Verein zunächst versuchsweise einen dreijährigen Lehrgang für Mädchen einrichtet, der zu den Zielen des Gymnasiums führt. Die Umstalt ist dem Provinzial-Schulrat zugewiesen und soll die Besetzung „Gymnasialklassen für Mädchen“ führen. Die aufzunehmenden Schülerinnen müssen die Reife für die Oberstufe einer höheren Mädchenschule nach dem Lehrplan vom 31. März 1894 nachweisen und beim Beginn des Schuljahres das 12. Lebensjahr vollendet haben.

Bunte Chronik.

Zu einem Kaufladen im Zentrum von Bologna brach gestern eine Feuersbrunst aus, die sich infolge einer Explosion von Petroleumfässern auf die Nachbarhäuser ausbreitete. Die ganze das Zentrum der Stadt bildende Insel ist bedroht. Etwa 40 Personen wurden verletzt.

Regen in Indien. In Gudscherat beginnt Regen zu fallen, die Auswüchse für die Zukunft sind hoffnungsvoller. Auch in den meisten anderen Gebieten Indiens hat sich genügender Regen eingestellt.

Von den Schicksalen eines geflohenen Brillantringes wird aus Stuttgart berichtet: Der Gräfin Chandon de Briailles aus Paris wurde im vorigen Jahre gelegentlich ihrer Durchreise im Wartesaal 1. Klasse des Hauptbahnhofes zu Stuttgart eine Reisetasche mit wichtigsten Familienpapieren, kleineren Wertgegenständen und einem Brillantring im Werte von 10 000 Francs gestohlen. Der Diebstahl geschah, während die Gräfin mit ihrer Kammerfrau aus dem Wartesaal unter Zurücklassung ihres Gepäckes auf wenige Minuten nach dem nebenan liegenden Waidraum gegangen war. Nach langen Bemühungen gelang es endlich, den Dieb, einen Handlungsgehilfen Benno Kuhlmann aus Oedenburg, zu ermitteln und in Paris zu verhaften. Er hatte den kostbaren Ring um 120 Francs an den Uhrmacher Reichgott in Zürich verkauft. Der Ring ging dann zu immer steigendem Preise in verschiedene Hände über, bis er durch Vermittelung eines von der Polizei verhafteten Pariser Juweliers zu gunsten der rechtmäßigen Besitzerin beschlagnahmt wurde. Der von der französischen Behörde ausgelieferte Dieb wurde vom Landgericht Stuttgart zu zwei Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Zur Verhandlung war die Gräfin Chandon de Briailles als Zeugin erschienen. Außer dem Ring wurden auch die meisten anderen verwendeten Gegenstände, namentlich eine Brieftasche mit wichtigen Papieren, wieder beigebracht und der bestohlenen Gräfin zurückgegeben. Den Ermittlern des Diebes gewährte die Gräfin eine Belohnung von 1000 Francs.

Eine Doppelhinzrichtung ist Dienstag früh 6 Uhr auf dem Gefängnis des Landgerichts zu Göttingen i. M. durch den Schwiegerjohn des Scharfrichters Meindl-Magdeburg vollzogen worden. Es handelte sich um die feinerzeit vom Schwurgericht Göttingen zum Tode verurteilten beiden Raubmörder Arbeiter Wilhelm Kuge und Gärtner Franz Köpke, welche Ende November v. J. den 68jährigen Widner Maad in Hagenoverheide in seiner Wohnung ermordet und beraubt und dessen alte Ehefrau schwer mißhandelt haben. Ein von den Verurteilten an den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gerichtetes Gnadengesuch ist abschlägig beschieden worden.

Ueber den Selbstmordversuch eines Studenten in Heidelberg, der nach der „Frankfurter Zeitung“ durch ein amerikanisches Duell veranlaßt sein sollte, theilt der Direktor der Heidelberger Universität dem „Frankfurter Blatte“ berichtend mit: „Die Behörden

haben erst durch den betreffenden Artikel Kenntnis von einem angeblichen amerikanischen Duell an der Heidelberger Hochschule erhalten. Die sofort angestellten umfassenden Erhebungen haben mit voller Bestimmtheit ergeben, daß ein solches nicht stattgefunden hat. Es handelt sich bei dem betreffenden Studierenden (dessen Vater übrigens nicht Beamter ist) zweifelsohne um einen Selbstmordversuch, der in hochgradiger nervöser Ueberreizung wegen einer Anzahl Widerwärtigkeiten begangen wurde. Als seine Freunde, die nachmittags noch bei ihm gewesen, ihn abends abholen wollten, erfuhren sie zu ihrem größten Schrecken von diesem Selbstmordversuch, worauf sie (es waren drei) unermüdet ärztliche Hilfe herbeiholten und sich alle nur erdenkliche Mühe gaben, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. Die beiden „Totenmasken“ der Duellanten sind zwei Kreiszeichnungen, die beide den Verletzten darstellen und von seinem besten Freunde angefertigt sind; die eine trägt das Datum 30. Mai 1902 und wurde an diesem Tage aufgenommen, während der betreffende Studierende mit geschlossenen oder halbgeschlossenen Augen am Klavier phantasierte. Die Notiz, der in seinem Hute Schwimmende sei von einem „Urtheilsvollstrecker“ mit dem Fusse angestoßen worden, wobei eine unglückliche rohe Reueßerung gefallen sei, ist vollständig unrichtig.“

Als erste Uhrmacher-Gehilfin wurde in Wien dieser Tage Fräulein Elisabeth Gebuschitz von der Genossenschaft „freigesprochen“. Der Weg, den die Gehilfin vom Tage ihrer Anmeldung als Lehrling bis zur ihrer Freipredung als Gehilfin zurücklegen mußte, war recht dornig: um ihre Einführung in die Zunft und ihre förmliche Anerkennung als gesetzlich befugte Uhrmacherin mußte heiß gekämpft werden. Das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet darüber: Es war vor fünf Jahren, als der Vormund des Fräulein Gebuschitz ihre „Aufzählung“ als Lehrling der Uhrmacher-Genossenschaft anzeigte. Die Genossenschaft wies aber die Anmeldung des Mädchens zurück. Es lies, so lautete die Begründung der Ablehnung, ein Beschluß der Genossenschaft vor, weibliche Kräfte in diese Zunft nicht eintreten zu lassen. Man wolle nun einmal in der Zunft ausschließlich männliche Kräfte beschäftigt wissen. Selbst in der Schweiz, dem Hauptstich der Uhrmacherei, gäbe es, so sagte man, keine regelrechten Gehilfinnen. Mit diesem Bescheide gab sich indes der Vormund nicht zufrieden und ging an die Gewerbebehörden. Von dieser kam dann eine Entscheidung im abweisenden Sinne. Auch gegen diese Entscheidung wurde Berufung eingebracht, und zwar bei der Statthalterei, die dem Vergehren des Beschwerdeführers Folge gab. Nun griff die Uhrmacher-Genossenschaft zu dem noch offenstehenden letzten Rechtsmittel, zur Berufung an das Ministerium des Innern, erhielt jedoch ein abschlägiges Erkenntnis. Somit blieb der Genossenschaft nichts übrig, als ihre bisherige Gewohnheit in dieser Frage aufzugeben und den weiblichen Lehrling — Fräulein Gebuschitz hat in Oesterreich für ihr ganzes Geschlecht die Bahn in diesem Gewerbe freigelegt — feierlich „aufzuzwingen“. Jetzt ist Fräulein Gebuschitz feierlich als Gehilfin freigesprochen worden, und der Vorsteher der Genossenschaft sprach die Hoffnung aus, sie noch als tüchtige Meisterin wiederzufinden.

Letzte Drahtnachrichten.

Vonn, 10. Juli. An der Ecke der Wörthstraße kam das Pferd des Wagens, in welchem der Kronprinz und Oberstleutnant von Fuhrnagel saßen, so plötzlich zu Fall, daß der Wagen einen starken Stoß nach vorn erhielt und der die Zügel führende Kronprinz aus dem Wagen fiel. Der Kronprinz blieb unverletzt und erhob sich sofort wieder, während der Oberstleutnant die Pferde festhielt. Der Kronprinz setzte nach dem Unfall den Weg zu Fuß fort.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Ein Mitreisender stahl einem Engländer im D. Zuge Frankfurt a. M. — Basel einen Kreditbrief in Höhe von 1200 Pfund.

Frankfurt a. M., 10. Juli. (Privat.) Den „Frankfurter Nachrichten“ zufolge wurde gestern Nachmittag die im Jahre 1740 erbaute katholische Kirche in Heusenstamm bei Offenbach durch Blitzschlag in Brand gesetzt. Der ganze Glockenturm und das Kirchenschiff mit den werthvollen Deckmalereien wurden zerstört, während Chor und Altar gerettet werden konnten. Der durch den Brand verursachte Schaden an den kirchlichen Ausschmückungen ist bedeutend.

Kiel, 10. Juli. Gestern Abend kenterte auf der Außenförde die holländische eiserne Ruff „Urania“. Die Besatzung wurde gerettet.

Gerac, 10. Juli. Im Departement Bourgoigne mußten die Manöver des 108. und 50. Infanterieregiments gestern wegen der allzu großen Hitze abgebrochen werden. Drei Soldaten starben während des Marsches. Zahlreiche Soldaten mußten infolge Hitzschlages ins Spital gebracht werden.

Badapest, 10. Juli. Der Ortsvorstand Weichelt in Schönau, Sachsen, welcher nach Unterschlagung von 54 000 Mark flüchtig geworden war, ist unweit Leutchan verhaftet worden.

Bern, 10. Juli. (Voss. Ztg.) Der Kupferstecher Krause stürzte unweit Beatenberg ab und wurde schwer verletzt aufgefunden, nachdem er drei Tage hilflos gelegen hatte.

Mandel (Normwegen), 10. Juli. Die „Hohenzollern“ mit dem deutschen Kaiser an Bord, hat gestern 7 1/2 Uhr abends Kap Lindnes passirt.

Petersburg, 10. Juli. Bei dem gestrigen Regimentsfest des Wiborg-Regiments brachte nach der Parade General Paruki ein Hurrah auf den Zaren aus. Der Regimentskommandeur gedachte in begeisterten Worten des erlauchten Regimentschefs, des deutschen Kaisers, worauf die deutsche Hymne gespielt wurde, der ein dreifaches Hurrah folgte.

Merisbad, 10. Juli. Die Herzogin von Anhalt-Bernburg ist heute Vormittag gestorben.

Oslo, 10. Juli. Die „Hohenzollern“ ging vormittags 11 1/2 Uhr hier vor Anker. Das Wetter ist schön.

Kopervik, 10. Juli. Die „Hohenzollern“ ging Mittwoch früh kurz nach 9 Uhr von Slagen in See und hatte eine kurze Begegnung mit dem aus 13 Schiffen bestehenden Geschwader des Prinzen Heinrich. Die „Hohenzollern“ hatte eine außerordentlich gute Ueberfahrt nach Norwegen. Doch herrschte bittere Kälte.

Newyork, 10. Juli. In Saint Joseph brachen Unruhen im Gefängnis aus. Die Sträflinge

sperrten eine Wand des Gefängnisses mittels Dynamit und versuchten zu entfliehen. Die Aufseher und Wachen gaben Schüsse auf die Sträflinge ab und verhinderten so ihre Flucht. 6 Sträflinge wurden getödtet.

Blomfontein, 10. Juli. Jöel, einer der hervorragendsten Basutohuptlinge, wird verrätherischer Handlungen während des Krieges beschuldigt. Es wurde beschloffen, ihn in Majeru wegen Hochverrats vor ein Kriegsgericht zu stellen. Das 9. Infanterieregiment und eine Abtheilung der 14. Batterie sind nach der Basutogrenze abgegangen mit dem Befehl, einem Aufstande vorzubeugen. Die Haltung des obersten Hauptlings der Basutos giebt zu Bedenken Anlaß, und es fehlt nicht an Anzeichen, daß er Jöel unterstützen werde, falls dieser Widerstand leistet. Der sehr mächtige Hauptling Jonathan steht jedoch auf englischer Seite.

Blomfontein, 10. Juli. Der Kurator der amtlichen Papiere der diesjährigen Burenregierung hat vor kurzer Zeit den englischen Behörden sämtliche in seinen Händen befindlichen Papiere übergeben, darunter auch die vertraulichen Berichte über Krüger's Beziehungen zu den fremden Mächten. Das ganze Material wird jetzt von dem Direktor des Nachrichtenbureaus in Pretoria überkelt und zusammengeleitet.

Kapstadt, 10. Juli. Der Burengeneral Lucas Meyer ist heute nach England abgereist.

Melilla, 10. Juli. Nachts wurden an der Küste von Marokko Erdstöße verspürt. Die Bevölkerung ist von einer Panik ergriffen.

Wasserstände.

Table with columns: Pegel, Wasserstände, and other metrics. Includes data for various locations like Weichelt, Zafroczym, Thoru, etc.

Schiffverehr vom 9. bis 10. Juli, mittags 12 Uhr.

Table listing ship arrivals and departures with columns: Name des Schiffsführers, Waarenladung, Von nach.

Holzflößerei.

Table listing wood rafting operations with columns: Von, Expediteur, Holzgüterhändler, Bemerkungen.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 10. Juli. Anti. Handelskammerbericht. Weizen 169 bis 173 Mark, abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, aller Winterweizen ohne Handel. — Roggen, gelinde Qualität 140—145 M. nom.

Substitutions-Kalender.

Vom 7. Juli 1902. — Mitgetheilt von Dr. Voigt, Berlin, Leipzigerstraße 78. (Nachdruck verboten.)

Table for substitutions with columns: Das Grundstück gehörte bisher, Zuständiges Amtsgericht, Das Grundstück liegt in, Wird verkauft von, Größe des Grundst., Grundsteuer-rein-ertrag, Gefährde-Neuerwert.

Regierungsbezirk Bromberg.

Table listing government district information for Bromberg with columns: Name, Ort, Größe, etc.

— Gerste nach Qualität 120—124 M., gute Brauwaare ohne Handel. Erbsen: Futterwaare 145—158 M., Kochwaare 180—185 M. — Hafer 140—150 M., feinstes über Notiz.

New-York, 9. Juli. Weizen per Juli D. 81 C. per September D. 78 1/2 C.

Verkaufspreise der Mühlenverwaltung zu Bromberg vom 22. Juni 1902

Table showing flour and grain prices with columns: Ber 50 Kilo oder 100 Pfund, 12 1/2, 22 1/2, Ber 50 Kilo oder 100 Pfund, 12 1/2, 22 1/2.

(Nachdruck verboten.) Börsendepeschen.

Table with columns: Berlin, 10. Juli, angekommen 1 Uhr 15 Min. Kurs von 9. 10. Antilige Notiz, Deutsche Bank, etc.

Wagdeburg, 10. Juli, angekommen 1 Uhr 15 Min.

Table with columns: Kornzucker von 92% Weid., Kornzucker 88% Weid., etc.

Inhoffen's Kaffee (Marke Bar). Vom Besten der Beste. Ausgezeichnet durch kräftigen Geschmack, köstliches Aroma, höchste Ergiebigkeit. etc.

Bromberg-Ditromekto.

Ab Bromberg 920 nachm. ab Ditromekto 920 abends bis einschl. 31. August.

Bromberger Reiskahnen.

Table listing steamship schedules with columns: Von, An, Ab, etc.

Substitutions-Kalender.

Vom 7. Juli 1902. — Mitgetheilt von Dr. Voigt, Berlin, Leipzigerstraße 78. (Nachdruck verboten.)

Table for substitutions with columns: Das Grundstück gehörte bisher, Zuständiges Amtsgericht, etc.

Regierungsbezirk Bromberg.

Table listing government district information for Bromberg with columns: Name, Ort, Größe, etc.

Miettsverträge. Grömanersche Buchdruckerei Otto Grünwald. Große, gut gel. Restauration. Pianinos, Trottoir-Platten, Gartenhaus (Pavillon), 1 Flügel (Weichstein), 1 Pianino, 1 Geldspind, Friedriehstraße 62. Läden.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Der Leipziger Banksturz.

Leipzig, 9. Juli. Auf Anfrage des Staatsanwalts Kunz sagt Sachverständiger Blauth-Kassell in bezug auf die Bilanz und den Geschäftsbericht für 1900 aus, es hätte im Bericht mindestens gefagt werden müssen, daß die Bank mit der Trebergesellschaft in Verbindung siehe und die Engagements sehr gemächlich seien. Wie Sachverständiger Blauth-Kassell ausführt, sind bei der Lotterie-Darlehnskasse 9 958 000 Mark Treberwechsel und Effekten verpfändet worden, darunter allein 5 260 000 Mark Treberwechsel, und bei anderen Bankinstituten 5 650 000 Mark Effekten, darunter 1 1/2 Millionen Leipziger Bankaktien. Eine Dividende von 9 Prozent hätte bei einem Mißsto von 80 Millionen unbedingt verteilt werden dürfen. Die Verdienste an der Trebergesellschaft hätten von der Bank nicht verteilt werden dürfen, sondern in die Reserven gestellt werden müssen.

In einem zur Verlesung kommenden Briefe des Zeugen Vollmann an Erner vom 9. Januar 1901 giebt ersterer seiner Ansicht Ausdruck, daß die Trebergesellschaft eigentlich der Leipziger Bank gehöre. Hierüber befragt, will er lediglich sagen wollen, daß die Bank die größte Gläubigerin der Trebergesellschaft ist. Was kommt das Protokoll einer Aufsichtsratsitzung vom 27. Juni 1901 zur Verlesung. In diesem wird die Prüfung des Abschusses für 1900 zur Sprache gebracht, desgleichen das Engagement bei der Trebergesellschaft. Einmütig wird beschlossen, daß nimmere der Kredit der Trebergesellschaft nicht weiter erhöht werden soll. Von diesem Ultimatum soll nicht abgewichen werden.

Als Zeuge erscheint der Kontostellvertreter der Leipziger Bank Rechtsanwalt Freitag und sagt aus, daß beim Ausbruch des Konkurses der Bank er sich anfangs nicht im Klaren war und bald überzeugt gewesen sei, daß die Sache nicht so fortgehen könne. Er habe einzelne Unternehmungen untersucht, um deren Konturs abzuhaken. Nach dem Konkurs in Kassel habe sich gezeigt, daß die Zustände dajelbst die denkbar faulsten waren, nur noch einige Vorräthe, sowie alte Maschinen und altes Eisen waren vorhanden. Auch der Stand der Tochtergesellschaften war ein ungemein trauriger und das Ergebnis sei nur ein minimales gewesen. Wie leichtsinig die Gründung mancher Tochtergesellschaften vorgenommen wurde, zeige Wgoda, das mit 3 Millionen Kronen gegründet wurde und bei weitem nicht 300 000 M. werth sei. Freitag erwähnt alsdann die unerkauften Bankaktien, welche von der Trebergesellschaft mit 3 800 000 Mark erworben worden seien zu dem Zweck, Vorkauf zu seinen Unternehmungen herauszubringen. Die Leipziger Bank hat darauf bis zum Ausbruch des Konkurses eine Million baar und 600 000 Mark in Wechseln bezahlt und hat somit eine Million verloren. Die Wechsel sind beim Konkurs angemeldet. Vorkauf hat jedoch eine Million verbüßt.

Freitag sagt weiter aus, Erner habe alle seine Anlagen bei der Bank verlassen. Der Aufsichtsrath dessen Gesamtvermögen er auf rund 8 Millionen schätzt, habe sich auf das Interventionskonto mit einer Zahlung von 4 1/2 Millionen verpflichtet und eventuell mit einer weiteren halben Million, zahlbar am 31. Dezember 1904. Vertheidiger Justizrath Broda stellt fest, daß der Angeklagte Dr. Genscht 85 000 Mark besessen und ein Schuldentonto bei der Leipziger Bank in Höhe von 406 000 Mark aus-

berchiedenen Interventionskonten gehabt habe, wodurch sein volles Vermögen erschöpft worden sei. Freitag, von Broda interpellirt, sagt über Genscht aus, er sei ein hochanständiger, ehrenwerther Kollege gewesen und habe dem Anwaltsstande als guter Jurist Ehre gemacht. Doch fehle es ihm an einer besonderen Energie, er sei etwas weich; ein guter Rechtsanwalt brauche noch lange nicht ein guter Bankdirektor zu sein. Freitag schätzt den Verlust der Aufsichtsratsmitglieder in Treberwerken auf eine ganz kolossale Summe, jo habe Sachsenröder allein 300 000 Mark in Leipziger Bankaktien und Treberaktien besessen. Der Angeklagte Dodel sagt aus, daß er, abgesehen von seiner Beteiligung an Interventionskonto, einen Gesamtverlust von 1 930 000 Mark in Leipziger Bankaktien und Treberwerten erlitten habe. Angeklagter Börster habe 134 000 Mark Leipziger Bankaktien und die ihm verwandten Familien Börster und Wolmar hätten 519 000 Mark Leipziger Bankaktien besessen, zusammen ein Nominalwerth von 750 000 Mark, die aus einem Erbe erworben seien. Zeuge Vollmann, früher Profurist in Kassel, erklärt, er habe Schmidt nur in laufenden Angelegenheiten vertreten.

Die angeklagten Aufsichtsräthe werden hierauf über ihre Beteiligung an anderen Gesellschaften und ihre Stellung zu den Aufsichtsräthen derselben befragt. Sie geben hierüber ausführlich Aufschluß. In Verfolg des Aufsichtsrathsbeschlusses vom 27. Februar 1901 ist von Sachsenröder am 28. Februar an Erner ein Brief geschrieben und diesem der Entwurf eines an Kassel gerichteten Briefes mitgetheilt worden, in dem die bestimmteste Skizzirung des Kredit Kasseis ausgesprochen wird. Hierüber schreibt Schmidt an Genscht am 4. März 1901, er sei durch diese Kreditfiktur ganz mißthos geworden und aus seine dortigen Mitarbeiter verlor den Kopf. Ergänzend kommt ein vertraulicher Brief der Trebergesellschaft an das Sekretariat der Leipziger Bank zur Verlesung. Sie schreibt, sie müßte, wenn nicht ihre ganze Arbeit umsonst gewesen, weiteren Kredit haben. Es gelang ein Protokoll des Aufsichtsraths der Bank vom 11. März 1901 zur Verlesung. Es herrscht allerseits Einverständnis, daß an dem letzten Beschluß festzuhalten sei, damit das Kasseis Obligo vermindert würde. Immerhin wolle man dem drohenden Geldbedürfnis Kasseis abhelfen und es befriedigen, indem Darlehen auch von Außenständen gegeben würden. Die Ansicht, daß die Bank die Skizzirung des Kredits an die Trebergesellschaft wegen eigenen Geldmangels unterlassen habe, weisen die Aufsichtsräthe zurück. Hierauf wird die Verhandlung auf morgen 9 Uhr Vormittag verlag.

Leipzig, 9. Juli. Die zweite Strafkammer des Leipziger Landgerichts verhandelt heute gegen den Uebersetzer der Tolstoj'schen Schrift „Der Sinn des Lebens“, Direktor Löwenfeld vom Schillertheater in Berlin und den Verlagsbuchhändler Eugen Niederichs aus Leipzig, gegen welche wegen Gotteslästerung und Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen Anklage erhoben worden war. Beide Angeklagte wurden freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. Die Einziehung der beschlagnahmten Exemplare der betreffenden Broschüre wurde aufgehoben.

Mus Stadt und Land.

Bromberg, 10. Juli. Ueber den Handel mit Hanf in Rußland wird vom russischen Generalkonsul in Danzig das neue, am 8./21. April bestätigte Geleß bekanntgemacht,

welches folgende Bestimmungen enthält: 1. Für den Verkauf von Hanf sowohl innerhalb des Reiches als auch nach dem Auslande hin werden folgende Regeln festgesetzt (2-5): 2. Der Hanf darf keine Beimischung von Abfällen oder anderen fremden Bestandtheilen enthalten, auch darf er nicht angefeuchtet werden zum Zwecke künstlicher Gewichtserhöhung. 3. Das Hanfbündel darf nicht über 1 Pud wiegen und muß aus Fasern von gleicher Qualität und gleichartiger Bearbeitung bestehen. 4. Das Hanfbündel wird der ganzen Länge der Faser nach gebildet, ohne sogenannte Köpfechen, und wird nur mit einem Strick umbunden und zwar in der Höhe seines ersten Drittels, in der Art, daß die Fasern zu beiden Seiten des Strickes frei herabhängen und daß die Fasern selbst ohne Lösung des Bündelns befestigt werden können. 5. Der Strick, womit das Bündel umbunden wird, muß aus Hanf bestehen. Für Nichtbefolgung dieser Vorschriften sind folgende Strafen festgesetzt: 1. Für den Verkauf, die Zurückführung oder Aufbeahrung zum Verkauf von Hanf, welcher eine Beimischung von Abfällen oder sonstigen fremden Bestandtheilen enthält, oder absichtlich, zum Zwecke künstlicher Gewichtserhöhung angefeuchtet ist, werden die dessen schuldigen Händler mit einem Arrest bis zu einem Monat, oder mit einer Geldbuße bis zu hundert (100) Rubel bestraft. 2. Für die Nichtbefolgung der übrigen, für den Verkauf des Hanfes innerhalb des Reiches, als auch nach dem Auslande hin, festgesetzten Regeln, unterliegen die Schuldigen (Händler) einer Geldbuße bis zu 100 Rubeln.

Der Regelluh der Kaufleute hielt gestern im Vereinslokal „Gambinuzgarten“ seine ordentliche Monatsversammlung ab. Es ging ihr eine Jahresversammlung voraus. In derselben wurde der Jahresbericht über die Vereinskasse erlassen, und dem Kassierführer die Entlassung ertheilt. Der Kassierbericht ist ein sehr günstiger. Hierauf wurden Wahlen vorgenommen und gewählt: Herr S. Lehn als erster, Herr Dattel als zweiter Vorsitzender, Herr Scharfener als erster, Herr Hermann als zweiter Schriftführer. Der Verein beschloß am 3. August cr. sein Stiftungsfest durch Konzert, Vorträge, Feuerwerk und ein Panzfranzchen im „Gambinuzgarten“ zu feiern.

Fernsprechverkehr. Bromberg ist zum Sprechverkehr mit Reizen zugelassen. Die einfache Gesprächsgebühr beträgt 1 Mark.

Fronc a. Br., 10. Juli. (Feuer in Moltkegrube.) Heute Nachmittag entstand im Braunkohlenbergwerk „Moltkegrube“ Feuer. Die hiesige freiwillige Feuerwehr wurde telephonisch zur Brandstelle gerufen. Wie nachträglich bekannt wurde, brach das Feuer durch Explosion in der Werkfabrik aus. Der Brand ist inzwischen vom eigenen Personal gelöscht worden, so daß die hiesige Feuerwehr nicht mehr in Thätigkeit zu treten brauchte.

z. Labidin, 9. Juli. (Familienschule. Krieger-Verbandsfest. Zeichenkurs.) Die hier zu errichtende Familienschule soll nach Schluß der Ernterferien eröffnet werden. Als Mitglieder des Kuratoriums zu derselben sind gewählt: Pfarrer Jäger, Bürgermeister Volkman, Dr. Uhrjanowski, Baunntnehmer Wozniak, Kaufmann Lewin und Kaufmann Lippmann. Bis jetzt sind 25 Schüler angemeldet. - Am Sonntag, 15. d. M., findet hier das Kriegerverbandsfest für den Kreis Schubin statt. Der Festplatz wird auf dem neu errichteten Schützenplatze hergerichtet. Nach Em-

plang der in großer Zahl angemeldeten Gäste findet um 1/2 Uhr auf dem Neustädtischen Markt ein Feldgottesdienst statt und nachmittags 2 Uhr erfolgt der feierliche Auszug nach dem Festplatz. Voraussichtlich werden die Bürger der Stadt die Straßene durch die sich der Zug bewegt, schmücken. Mehrere Ehrenportien werden auf Vereinskosten errichtet und alle Mitglieder des Vereins sind bemüht, ihren auswärtigen Kameraden den Aufenthalt recht angenehm zu machen. - Zu dem in Hofen stattfindenden Zeichenkurs für gemerbliche Fortbildungsschulen ist Lehrer Sadomski auf 6 Wochen dorthin entsandt.

Oberrücko, 7. Juli. (Pensionirung des Bürgermeisters.) In der Stadtrathsvorberatung wurde die nachgelegte Pensionirung des Bürgermeisters Lachke, der bereits im 80. Lebensjahre steht, zum 1. Oktober genehmigt. Herr Lachke hat sich während seiner langen Amtszeit um die Stadt sehr verdient gemacht.

Anmeldungen beim Standesamt der Stadt Bromberg.

Bom 5. bis 8. Juli 1902. Aufgebote. Heinrich Holz, Schmiedegelle, Anna Pflisch, beide hier. Eheschließungen. Seifenfabrikant Albert Diekmann, Mainz, Margarete Bragenheim, hier. Geburten. Schlossergelle Gustav Kerber 1 S. Malergelle Rudolf Boltrud 1 T. Mühlreiter Hermann Budweg 1 S. Arbeiter Franz Rabitz 1 T. Geschäftsfreier Karl Wisnienski 1 T. Eisenbahnschlosser Josef Hojuth 1 S. Mollerbeißer Karl Rod 1 T. Dachdecker Franz Pulwowski 1 S. Eisenbahnrangirer Reinhold Manthei 1 S. Böttchergelle August Nowak 1 T. Schlegelgelle Josef Sucharski 1 S. Klempnergelle Oskar Gähse 1 S. Arbeiter Alexander Bogdanski 1 S. Schiffseiger Maximilian Kurek 1 S. Schneidermeister Peter Belske 1 T. Metallarbeiter Erich Rodow 1 T. Arbeiter Anastasius Brühl 1 S. Uhrmacher Andoloh Sadow 1 T. Eisenbahnschlosser Heinrich Schulz 1 S. Vorhändler Hermann Schauer 1 S. 2 uneheliche Geburten. Sterbefälle. Elisabeth Neuhans 8 Mon. Schuhmachermeister Wittne Anna Rogemann geb. Kasparow 83 J. Martha Zabel 3 Mon. Conrad Büchel 4 Mon. Wittne Justine Weng geb. Ladniska 67 J. Kaufmann Fris Rod 21 J. Pastor-Wittne Albertine Nozel geb. Giewicki 56 J. Victoria Drens 6 Mon. Otto Obermüller 3 Mon. Anna Mathia 6 J. Eugen Grzechof 1 J. Elisabeth Eggert, ohne Gember, 69 J. Magda Blöb 1 Mon. Willy Stiehm 2 J. Erich Wolluh 6 Mon. Schneidergelle Stanislaus Piotrowski 23 J.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kornmarktstraße. Tageskalender für Freitag, den 11. Juli. Sonnenanfang 3 Uhr 28 Minuten. Sonnenuntergang 8 Uhr 18 Minuten. Tageslänge 16 Stunden 50 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 22° 13'. Mond vor dem ersten Viertel. Mondanfang vor 1/2 Uhr mittags. Untergang gegen 11 Uhr nachts. Uebersichtstabelle.

Table with 5 columns: Zeit der Beobachtung, Lufttemperatur, Luftdruck, Windrichtung, Windstärke. Rows show data for 7, 9, and 10 o'clock.

Skala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum getern 16,0 Grad Reaumur = 20,0 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 8,9 Grad Reaumur = 11,1 Grad Celsius.

Vorausichtige Witterung für die nächsten 24 Stunden. Bei wichtigen Winden vielfach trübe und zu Niederschlägen geneigt, zeitweise sich aufhellend.

2. Ziehung der 1. Klasse 207. Kgl. Preuß. Lotterie.

207. Kgl. Preuß. Lotterie. 2. Ziehung der 1. Klasse 207. Kgl. Preuß. Lotterie. (Som 8. bis 10. Juli 1902.) Nur die Gewinne über 60 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigesetzt. (Ohne Gewähr.) 9. Juli 1902, vormittags. 86 309 9 22 [100] 549 717 51 65 858 929 [100] 100 132 340 70 97 504 667 715 2243 67 73 417 48 580 36 668 70 48 807 954 62 8021 28 137 84 273 354 500 1 536 65 633 44 938 75 4078 112 201 24 656 57 758 842 63 5043 65 465 65 818 971 73 6011 81 135 [100] 247 418 25 504 266 70 94 391 469 89 50 7056 160 549 671 726 28 64 75 8045 95 247 53 330 41 407 545 80 651 78 842 968 4039 131 90 250 910 77 598 728 541 61 904 304 42 570 84 673 74 95 186 820 81 [100] 269 84 140 83 [100] 98 208 3 353 481 532 699 [150] 722 49 38 1325 340 53 407 49 767 263 376 41 12 [100] 634 87 71 728 69 324 961 71 [100] 16011 37 910 95 18026 [100] 242 97 484 662 [150] 816 83 960 [150] 562 742 903 18 29107 [150] 33 38 368 646 754 [100] 62 87 98 806 46 75 85 21029 39 75 41 30 700 3 8328 [200] 100 200 353 418 541 666 40 99 [213] 242 336 94 710 329 63 24342 54 [150] 478 666 25097 193 293 827 915 26167 [3] 256 362 67 616 716 51 977 2710 310 307 411 674 787 857 28273 328 94 862 996 29042 232 80025 177 [100] 402 21 516 19 867 [100] 100 104 264 835 566 701 529 176 610 19 912 75 [31] 66 70 367 599 708 812 993 939 97 35067 272 314 84 89 442 84 95 525 78 665 780 969 86205 248 745 [100] 818 957 37001 30 96 163 75 660 787 817 959 58182 [150] 401 93 620 700 881 904 [80] 614 511 47 685 96 871 40016 185 [100] 247 350 442 41010 82 122 63 97 285 407 71 80 376 90 42156 359 [100] 648 815 932 33 43288 380 56 63 362 65 88 693 726 814 87 903 25 44 45249 [100] 65 265 349 99 522 88 914 82 46151 59 316 26 502 69 88 47143 86 40 69 638 789 831 938 82838 351 467 533 621 91 859 49218 50053 126 82 358 402 702 58 595 15022 96 150 86 77 [100] 304 41 67 414 23 724 736 52051 56 132 63 294 442 553 646 846 98 927 83 66 58123 257 58 330 54 878 54152 67 247 66 298 45 974 64 925 41 59 57136 288 382 90 408 620 [100] 714 26 38 896 59007 16 31 63 89 317 585 [300] 789 821 938 50023 25 28 58 209 394 540 643 58 720 99 60038 95 150 209 10 83 345 58 478 570 825 92 777 [150] 801 59 72 61027 71 101 336 65 667 731 838 905 8 64007 73 83 85 150 26 545 210 78 846 814 61079 214 18 420 676 714 841 56 904 54 60080 89 344 494 612 67 904 77 67167 128 555 80 685 69058 [150] 60 [200] 225 92 [100] 63 504 602 718 884 964 69 60100 [25] 24 343 436 41 59 840 35 811 96 71045 253 339 70008 25 46 117 339 476 79 303 454 504 602 718 884 964 69 82 447 603 783 994 72445 500 729 901 22 32 64 78031 119 132 329 433 46 59 [150] 78 99 718 80 879 908 64 74006 85 58 834 902 76098 79 91 87 75159 71 275 [100] 352 428 739 59 309 7 483 556 65 87069 78 121 44 243 78 482 888 8507 336 418 19 510 649 53 820 68 70 933 36 89018 166 [150] 819 443 71 659 719 519 916 [100] 73 703 922 92 [100] 277 777 805 999 99158 215 448 62 638 712 31 83 812 979 94014 18 408 95 999 99158 747 816 938 640 61 831 95106 90 482 92 625 81 637 96 747 986 90026 [150] 71 144 82 362 314 420 47 606 76 97281 85 399 645 [100] 741 673 96 98832 77 479 527 85 678 718 58 64 70 916 99100 13 71 298 816 35 92 433 100023 62 272 374 661 788 101010 30 168 408 579 102007 37 253 544 104306 29 93 824 423 44 506 609 841 964 69 105082 128 485 615 13 51 64 701 65 891 900 106237 64 527 602 37 717 24 844 58 88 107216 355 568 140835 95 191 597 685 797 941 [100] 100304 50 88 249 74 885 497 635 78 746 865

2. Ziehung der 1. Klasse 207. Kgl. Preuß. Lotterie.

207. Kgl. Preuß. Lotterie. 2. Ziehung der 1. Klasse 207. Kgl. Preuß. Lotterie. (Som 8. bis 10. Juli 1902.) Nur die Gewinne über 60 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigesetzt. (Ohne Gewähr.) 9. Juli 1902, nachmittags. 285 801 15 40 415 509 76 622 92 986 [222] 300 12 22 59 92 282 2099 108 319 418 14 88 697 3307 [100] 578 816 4445 60 603 716 38 826 5112 63 498 665 853 918 54 6105 62 287 807 54 442 544 70 844 78 956 7107 200 19 610 803 932 8075 144 206 156 63 508 10 99 82 919 9090 138 378 95 477 66 818 933 71 [100] 60 97 71 150 276 301 19 431 554 86 797 [100] 56 268 394 421 93 12088 261 351 431 734 801 55 [300] 71 18099 138 297 447 200 708 14405 502 626 824 150111 119 261 646 722 16044 56 630 64 70 521 47 749 150 210 17005 164 474 608 805 85 [150] 938 18120 40 201 24 [500] 816 46 70 92 445 610 19 23 61 71 722 39 847 87 980 [100] 362 426 [150] 72 727 834 99 2029 20 448 975 21061 89 284 422 96 886 22293 366 563 88 646 71 842 72 955 70 23154 84 372 345 69 624 66 966 215 70 88 215 [100] 312 17 477 652 56 932 44 77 25079 141 20 31 442 620 90 671 20058 79 166 210 50 592 94 776 [150] 57 800 76 85 27014 45 804 35 411 735 50 80 29107 81 221 58 405 74 84 568 69 604 [100] 713 66 976 [150] 29153 358 584 613 200 30266 431 71 502 89 765 981 31065 192 285 407 99 523 74 616 702 51 82546 32105 207 383 405 26 37 54 623 73 710 [100] 933 863 728 833 946 85002 413 384 540 84 771 [100] 46177 90 259 [200] 804 422 358 780 44 422 78703 47 496 547 608 21 4 7302 850 97 959 85175 251 377 463 88 562 [100] 643 941 50 30009 60 [100] 125 402 19 78 785 94 838 40184 89 207 361 461 641 988 [200] 1049 75 714 801 164 249 66 68 392 598 698 849 69008 54 100 43 240 307 844 529 33 96 642 709 900 [100] 6 89 97088 113 14 261 302 75 54 716 81 [100] 850 69098 125 884 884 423 826 922 [100] 69081 238 85 94 306 30 73 501 262 872 834 299 70242 346 429 623 77 73 770 84 71041 220 325 61 75 422 95 633 237 135 726 830 3 72151 81 273 812 532 963 82 78050 84 477 679 784 74141 61 253 326 408 506 606 734 75044 122 771 353 652 61 725 835 48 946 76144 338 427 99 701 59 850 77444 256 344 581 99 620 64 78139 [200] 330 97 667 746 855 70168 78 281 30 438 84 956 89498 132 87 608 35 88 915 81011 217 78 87 73 996 328 87 408 372 587 81 515 708 34 88022 149 [200] 398 60 884 36 710 84023 49 319 69 474 [150] 814 57 85100 56 225 60 889 400 25 95 539 769 888 86108 [100] 287 310 426 681 85 812 [150] 85 87001 211 21 89 75 392 450 600 888 88 945 88106 65 858 668 652 879 9264 359 488 580 723 [100] 100 848 100 989 164 997 138 15 423 610 91 49 85 87 843 91035 132 47 354 80 94 98 445 84 72 78 83 513 76 92650 173 [100] 80 227 51 54 306 91 58 592 624 72 98085 131 67 [100] 83 96 209 79 339 443 66 [100] 561 98 647 55 825 986 96 94120 89 345 886 [100] 995 95119 280 380 844 568 689 713 54 79 580 95 96376 489 609 89 69 99 754 58 943 910 29 72151 80 30 55 140 64 [150] 359 810 [100] 896 951 55 76 95142 254 423 87 695 685 793 831 50 85 943 90034 136 56 [100] 368 83 241 83 514 668 75 787 847 54 70 782 65 94 100061 833 481 707 87 101124 532 90 693 809 94 906 16 64 78 102115 71 246 343 63 551 85 607 377 937 [100] 76 108021 21 402 672 72 10405 114 98 437 532 24 56 737 1105013 809 81 875 506 638 707 44 981 106039 51 219 29 [100] 866 414 50 665 841 903 81 107033 71 126 61 248 75 308 24 493 861 66 7740 853 77 [100] 920 108017 126 84 809 502 28 303 865 66 934 109195 224 594 624 14 768 842 45 110013 195 215 111039 86 164 [100] 289 332 80 436 65

2. Ziehung der 1. Klasse 207. Kgl. Preuß. Lotterie.

207. Kgl. Preuß. Lotterie. 2. Ziehung der 1. Klasse 207. Kgl. Preuß. Lotterie. (Som 8. bis 10. Juli 1902.) Nur die Gewinne über 60 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigesetzt. (Ohne Gewähr.) 9. Juli 1902, nachmittags. 285 801 15 40 415 509 76 622 92 986 [222] 300 12 22 59 92 282 2099 108 319 418 14 88 697 3307 [100] 578 816 4445 60 603 716 38 826 5112 63 498 665 853 918 54 6105 62 287 807 54 442 544 70 844 78 956 7107 200 19 610 803 932 8075 144 206 156 63 508 10 99 82 919 9090 138 378 95 477 66 818 933 71 [100] 60 97 71 150 276 301 19 431 554 86 797 [100] 56 268 394 421 93 12088 261 351 431 734 801 55 [300] 71 18099 138 297 447 200 708 14405 502 626 824 150111 119 261 646 722 16044 56 630 64 70 521 47 749 150 210 17005 164 474 608 805 85 [150] 938 18120 40 201 24 [500] 816 46 70 92 445 610 19 23 61 71 722 39 847 87 980 [100] 362 426 [150] 72 727 834 99 2029 20 448 975 21061 89 284 422 96 886 22293 366 563 88 646 71 842 72 955 70 23154 84 372 345 69 624 66 966 215 70 88 215 [100] 312 17 477 652 56 932 44 77 25079 141 20 31 442 620 90 671 20058 79 166 210 50 592 94 776 [150] 57 800 76 85 27014 45 804 35 411 735 50 80 29107 81 221 58 405 74 84 568 69 604 [100] 713 66 976 [150] 29153 358 584 613 200 30266 431 71 502 89 765 981 31065 192 285 407 99 523 74 616 702 51 82546 32105 207 383 405 26 37 54 623 73 710 [100] 933 863 728

(Nachdruck verboten.)

Zur Frage nach der Möglichkeit des lenkbaren Luftschiffes.

Als Grundgesetz für die Erbauung eines lenkbaren Luftschiffes habe ich nachstehenden Satz aufgestellt: „Das Luftschiff hat eine Kraft nötig, welche imstande ist, die Luft senkrecht zu heben, bei dieser Kraft hat der schwerere Körper, welcher die wenigste Luft verdrängt, die größere Geschwindigkeit.“

Nach diesem Satz müssen also bestimmte Verhältnisse zwischen Kraft, Last und Luftverdrängung der Flugmaschine bestehen.

1. Die Kraft muß zu der Last in dem Verhältnisse stehen, daß sie dieselbe heben kann. Je schwerer die Last, je größer die Kraft, je schneller die Fortbewegung.

2. Die Luftverdrängung des Körpers hat einen sehr großen Einfluß. Je geringer die Luftverdrängung bzw. je kleiner der Körper, je schneller die Fortbewegung. Deshalb muß die Flugmaschine auch eine Form erhalten, welche scharf und spitz gebaut, der Gestalt des Vogels am meisten entspricht. Quert der spitze Schnabel, der schlaffe Hals und der allmählich anschwellende Körper.

3. Hauptung. Wenn ein Körper von einer Kraft fortbewegt wird, die imstande ist, seine Last zu heben, muß er eine Geschwindigkeit erreichen können, welche seiner Fallgeschwindigkeit gleichkommt.

4. Beweis. Bei der Fallgeschwindigkeit drückt die Luft nach unten und setzt den Körper in Bewegung. Durch die Schwerkraft wird diese Bewegung verstärkt und steigert sich, bis sie in der Luft einen Gegenstand findet, welcher dem Druck der Luft mit Sinzuechnung der Schwerkraft gleichkommt. Die Kraft, welche eine Last heben kann, gleicht dem Druck der Last. Je nach dem Druck der Last wird die Kraft einsetzt, und muß dann bei einer Fortbewegung in der Luft, bei welcher der Körper weber fällt noch steigt, mit Sinzuechnung der Schwerkraft, ebenso wie bei der Fallgeschwindigkeit, eine Geschwindigkeit erreichen, welche der Fallgeschwindigkeit gleichkommt.

5. Hauptung. Wird ein Körper in der Luft von einer Kraft fortbewegt, welche imstande ist, seine Last zu heben, erlangt er eine Geschwindigkeit, bei welcher er fliegt.

6. Beweis. Ganz leichte Körper, Staub, Federn usw., fliegen, sobald sie in der Luft schnell genug fortbewegt werden. Die Luft hat die Kraft, sie zu heben, und da fliegen sie, man kann auch sagen, Schwerkraft und Luftdruck tragen sie. Schwere Körper, eine Meißel, ein ganzer Eisenbahnzug usw. würden fliegen, wenn sie von einer Kraft fortbewegt werden, welche imstande ist, ihre Last zu heben. Sie würden nach vorstehendem eine Geschwindigkeit erreichen, welche ihrer Fallgeschwindigkeit gleichkommt. Erlangt aber eine Meißel eine Geschwindigkeit, welche ihrer Fallgeschwindigkeit gleichkommt, fliegt sie wie ein Geschoss mit Anfangsgeschwindigkeit. Da nun die leichtesten und auch die schwersten Körper fliegen, wenn sie von einer Kraft fortbewegt werden, die imstande ist, ihre Last senkrecht zu heben, müssen unter gleichen Kraftverhältnissen auch alle übrigen Körper getragen werden.

Auch eine andere Erklärung läßt sich finden. Wird in der Luft durch den Druck von Luftschrauben ein Körper mit einer Kraft fortbewegt, welche ihn heben kann, so drückt die Kraft den Körper in die Luft hinein, bis sie einen Gegenstand findet, welcher dem Druck der Kraft gleichkommt. Hierdurch erhält die Flugmaschine von vorne einen Luftdruck bzw. Wind, welcher dem Druck der Kraft Widerstand lei-

stet, so daß die Flugmaschine sich in einer Luftspannung befindet, welche von zwei Seiten drückt, wodurch der Körper wie zwischen zwei Händen gehalten wird. Da die Kraft den Körper heben kann, ist auch die Luftspannung so stark, daß sie ihn tragen kann, besonders, wenn der Wind, der die Flugmaschine trifft, so aufgefangen wird, daß er der Flugmaschine auch wirksam als Widerlager und Stützpunkt dient. Nun wird aber die Luftspannung durch die Schwerkraft der Flugmaschine bedeutend verstärkt, so daß eine weit größere Last getragen werden kann, also bei der Fortbewegung eine Ueberkraft vorhanden ist, welche dem Druck der Schwerkraft entspricht. Da schwere Körper mehr Schwerkraft haben als leichte, haben schwere Körper auch den größten Kraftüberschuß.

Vorherrschend scheint bis jetzt noch die Ansicht zu bestehen, daß Flächen oder Segel tragen. Aus Vorstehendem geht hervor, daß nur die Luftspannung trägt, wo diese fehlt, da nützen die Flächen oder Segel nichts. Die Luftspannung aber wird durch Schraubenkraft erzeugt, mithin ist die Schraubenkraft die alleinige Kraft, durch welche die Flugmaschine getragen werden kann. Durch Flächen oder Segel kann eine Kraft nur geleitet und für gewisse Zwecke dienstbar gemacht werden. Wenn die Geschwindigkeit zu groß ist, weil schwere Körper ohne Segel nur bei sehr großer Geschwindigkeit fliegen, kann durch Segel die Zugkraft in Schubkraft verwandelt werden, so daß der Körper auch bei geringer Geschwindigkeit getragen wird. Ebenso kann durch Segel der Druck der Luft in Schubkraft verwandelt werden, so daß man, wenn die Schraubenkraft verfehlt, mit Hilfe der Segel noch eine Strecke fahren und bei geschicktem Manövrieren auch landen kann, ohne Schaden zu leiden. Es empfiehlt sich daher, wenn irgend die Kraftverhältnisse es gestatten, die Flugmaschine mit Segel oder elastischen Flächen zu versehen, welche während der Fahrt nicht tragen, die Luft stets mit der scharfen Seite schneiden, wenn sie aber von unten Luftdruck bekommen, solche Ebenen bilden, so daß die Flugmaschine nicht senkrecht fallen kann, sondern beim Fallen der Druck der Last stets in Fortbewegungskraft verwandelt wird.

Eine Kraft, welche die Last heben kann, halte ich besonders für notwendig, weil nur durch diese ein leichtes Aufsteigen und bequemes Landen möglich ist, auch müssen wir uns in der Luft auf einem Punkte halten, von diesem Punkte aus die Geschwindigkeit nach Belieben vergrößern, und schließlich auf den Stillstandspunkt zurückkehren können. Ehe dies nicht erreicht wird, werden wir uns in der Luft nicht sicher fühlen. Auch der Vogel hat die Kraft, seine Last heben zu können, fühlt sich dadurch sicher in der Luft, kann leicht aufsteigen und bequem landen. Er hat einen Kraftüberschuß, welcher der Schwerkraft seines Körpers entspricht, fliegt daher auch ohne besondere Kraftanstrengung.

Nächste Aufgaben der Flugtechnik.

In dem vorstehenden habe ich bewiesen, daß die Flugmaschine eine Kraft nötig hat, welche ihre Last heben kann, und daß bei dieser Kraft nicht leichte, sondern schwere Körper den Vorzug haben, wenn sie nur gehoben werden können. Die Aufgaben der Flugtechnik bestehen nun darin, die Schraubenkraft zu steigern, daß eine möglichst große Last gehoben werden kann, die Flugmaschine aber so leicht herzustellen, daß von der Schraubenkraft nichts unmögliches verlangt wird, wobei auf eine möglichst geringe Luftverdrängung der Flugmaschine Bedacht genommen werden muß. Die Kraft der Luftschrauben wächst mit Zunahme der Länge der Flügel, auch mag die Zahl der Flügel mitbringen. Es muß

also das richtige Verhältnis zwischen Länge bzw. Zahl der Flügel der Luftschrauben und der zu hebenden Last ermittelt werden. Dann sind möglichst leichte aber kräftige Motore zu beschaffen und zwar für je 2 Schrauben 2 Motore mit der Einrichtung, daß ein Motor beide Schrauben treiben kann, weil Ueberkraft vorhanden ist und man während der Fahrt zeitweise vielleicht mit der halben Kraft auskommt, dann ist es von Vortheil, wenn die Hälfte der Motore ausgeschaltet werden kann, um Unregelmäßigkeiten zu vermeiden.

Ist auf diese Weise eine Kraft gefunden, welche die möglichst leicht hergestellte Flugmaschine mit dem Zubehör heben kann, sind Ermittlungen anzustellen, wie die Schrauben am vortheilhaftesten wirken. Hierbei ist zu erwägen, daß die Flugmaschine so eingerichtet wird, daß sie sich auf einem Punkte in der Luft halten, von diesem Stillstandspunkt allmählich in schnellere Bewegung übergehen, und schließlich auf den Stillstandspunkt wieder zurückkehren kann. Dies kann erreicht werden durch Ueberhebung der Lage bzw. Schrägstellung der Flugmaschine und Ueberhebung der Richtung, nach welcher die Schrauben drücken. Die Schrauben sind daher an Stangen zu befestigen, welche um 1/4 Kreis drehbar sind, so daß sie senkrecht heben, nach Ueberhebung ihrer Richtung aber theilweise oder auch mit ganzer Kraft ziehen können. Da die Last durch Luftspannung getragen wird, ändert sich die letztere auch, je nachdem die Schrauben mehr oder weniger ziehen oder heben. Es ist aber stets genügend Luftspannung vorhanden (wenn die Schrauben kräftig drücken), so daß man keine Furcht zu haben braucht, die Flugmaschine wird fallen, wenn die Schrauben umgelegt werden. Nach unten und hinten zu können die Stangen, an welchen die Schrauben befestigt sind, durch Streben bzw. Zugstangen unterstützt werden. Hinten und vorne muß die Flugmaschine einen Luftkasten erhalten, damit sie nicht untergeht, wenn sie gezungen ist, auf Wasser niederzugehen. Hinten erhält sie ein Steuer, welches am besten aus mit einander verbundenen, mit Gas gefüllten Kissen besteht, die keine Segelstangen brauchen und sowohl zur rechts- und links- als auch zur auf- und abwärts-Steuerung benutzt werden.

Damit der Körper richtig balancirt und nicht kippt, muß er einen verlegbaren Lastkörper erhalten.

Es ist anzunehmen, daß die Flugmaschine eine größere Geschwindigkeit erhält, als man braucht, damit noch Segel angebracht werden können, durch welche beim Fallen der Druck der Luft in Fortbewegungskraft verwandelt wird.

Eine nach vorstehenden Auseinandersetzungen hergestellte Flugmaschine würde alle Anforderungen genügen, welche an eine Flugmaschine gestellt werden können. **V a e r m a n n** (Bromberg).

Bunte Chronik.

— Vom Ar men a h l K ö n i g E d u a r d s. Einen amüsanten Eindruck machten in diesen Tagen manche englische Blätter, die sich nicht genug thun konnten, um die Riesengröße von „The Kings Dinner“ durch Zahlen und noch eindringlicher durch Bilder zu veranschaulichen. Da sah man eine der Hauptstraßen Londons im Bilde, und die ganze Straße hinunter zog sich, friedlich je zu viere, eine Meisenheerde von 550 Vögeln — so viel wurden zu dem Mahle des Königs benötigt! Oder es war ein ungeheurer Tank dargestellt, bis zum Rande mit einer Flüssigkeit gefüllt, auf der ein Dutzend „Nachten von fünf Tonnen Displacement“ eine kleine Regatta abhielten: so viel machten die 67 250 Gallonen von Zitronensaft, Ingwerbier, Wasser und

Sier aus, die für den Durst der Gäste borgeesehen waren. Nicht minder beachtenswert mag vielen eine Kiesenmaage erschienen sein, auf deren einer Schale zwei moderne Schnellzuglokomotiven größter Gattung balancirten, während auf der andern der Montirepudinger, der verpeißt werden sollte, durchaus das Gleichgewicht hielt. Kurzum, niemals ist ein solches Mittageessen gegeben worden, wie das des Königs Eduard VII. Die Leute, die den königlichen Braten verzehrten und das königliche Bier austranken, würden genügen, Birmingham wieder zu bevölkern, wenn jene lebhaftige Stadt durch irgend ein Naturereigniß aller ihrer Einwohner beraubt würde. Der Küchenzettel für dieses Diner umfaßte solche Posten wie 330 000 Pfd. Rindfleisch, 250 000 Pfd. Kartoffeln, 125 Tonne Rüdinger, 250 000 Pfd. Brot, 1 000 000 Unzen Käse, 36 000 Gallonen Bier, 150 000 Pinten Ingwerbier, 75 000 Pinten Zitronensaft u. s. w. Was den Rüdinger betrifft, so genügte er, um auch dem größten Leckermaul unter den Londoner Zungen fünfundeinhalb Jahre lang Beschäftigung zu geben, wenn er auch gar nicht schliefte oder eine Pause für ärztliche Behandlung brauchte. Die Viertelmillion Rüdinger würden als vierpfündige Laibe eine zweite Nelson-Säule geben. Das Bier ist mit Hilfe von 150 Pferden an die 498 Speiseplätze in allen Vierteln Londons gebracht worden, nach Kingston sind allein 828 Gallonen gekommen; soviel Menschen wie dort haben überhaupt noch nie in einem schon bestehenden Gebäude ein Festmahl gegessen. In Fulham waren noch ungefähr dreitausend Leute mehr unter einem Dache verammelt, aber in einem für den Zweck errichteten Zelt. Des Königs Diner wurde von dem ungeheuren Heere von 40 000 Kellnern servirt.

Es wird sowohl das beste wie das größte Diner sein, das seit mehr als einem halben Jahrhundert in London gegeben worden ist, sagte einer der Hauptlieferanten. „Meine Firma macht nicht nur kein Geschäft, sondern übersteigt die uns zugestandene Summe noch um 25 v. S. Die anderen Lieferanten zeigen im Allgemeinen denselben Geist, und so wird das ganze Fest wohl 750 000 Mark kosten, d. h. 150 000 Mark mehr, als des Königs Schatz beträgt. Die größte Schwierigkeit bot das Kochen der Kartoffeln, die doch heiß servirt werden mußten; denn bei wenigen Schul- oder Versammlungsräumen war die Kochrichtung vorhanden, um ein oder zwei Tonne Kartoffeln zu kochen. In ein oder zwei Fällen war diese Schwierigkeit unüberwindlich, so daß wir die Kartoffeln durch einen ausgezeichneten Salat ersetzt haben. Zitronensaft und Ingwerbier vermisch, wird das zweite Lieblingsgetränk sein, und ich habe eine besondere Maschine erfunden, um diese Erfrischung schnell und gut auszubringen. Wir haben entdeckt, daß in mehreren Bezirken die betheiligten Beamten strenge Temperenzler sind. Diese sind gewöhnlich die Pächter der Säle und haben sich in einigen Fällen geweigert, das Bier in den Gebäuden zuzulassen, so daß es in Nachbarhäusern abgeladen werden mußte, wohin die Gäste gehen mußten, um es zu trinken.“ Neunzig englische Meilen Fische wurden für die 500 000 Gäste des Königs gebraucht. Die Watten waren meist neu hergestellt und ruhten auf Böden. Im ganzen sind Bretter in Länge von 780 Meilen zu diesem Zwecke zerschnitten worden. Die Papierfächer wurden von ungeheuren Rollen abgerollt und festgenagelt. Dagegen man meinte, daß 40 000 Kellner genügen würden, hatten nicht weniger als 74 000 Damen und Herren ihre Dienste angeboten; und 1518 Artisten und 418 Pianisten unterhielten nach dem Mahle die Gäste des Königs.

Kinderliebe.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Lothar Brenkendorf.

(2. Fortsetzung.)

II.

Der Dienstmann stand noch im Vorzimmer, als Gernsdorff hinaustrat; aber auf die Frage, ob er vom Krankenhaus aus geschickt sei, schüttelte er den Kopf.

„Der Herr hat mich auf der Straße angerufen, und er wartet mit einer Droßke unten vor der Thür. Nur falls der Herr Doktor nicht gleich kommen wollten, sollte ich sagen, daß Sie im Krankenhaus nötig seien. — Für meinen Gang bin ich schon bezahlt. — Schönen guten Abend.“

Die sonderbare Art, in der dieser Ruf an ihn erging, befremdete Gernsdorff wohl ein wenig; aber er war nicht gewöhnt, lange zu überlegen, wenn es sich um die Erfüllung seiner ärztlichen Pflichten handelte. Rasch warf er seinen Mantel über die Schultern und eilte hinab.

Die Droßke hielt richtig vor der Thür, und neben dem geöffneten Schlag stand, in einem eleganten Pelz gehüllt, die schlanke, hoch gewachsene Gestalt eines Mannes. Sein Gesicht war so beschattet, daß Gernsdorff ihn erst erkannte, als er ihm bis auf zwei Schritte nahe gekommen war.

Nun freilich war seine Ueberraschung um so größer.

„Wahr — Du?“ rief er in unbehohlenen Erstaunen. „Du lässest mich durch einen Dienstmann herausrufen, während man Dich oben schon seit mehreren Stunden als Gast erwartet?“

„Eben deshalb wollte ich nicht hinaufgehen, und ich mußte Dich unter allen Umständen auf der Stelle sprechen. Du wirst mir, wie ich hoffe, die kleine Notthilfe nicht weiter verübeln.“

Die Sprache des Mannes war hastig, und seine Stimme klang heiser wie die eines Menschen, der sich in übergroßer Erregung befindet.

Als jetzt die Wagenlaterne einen hellen Lichtschein auf sein Gesicht fallen ließ, war Doktor Gernsdorff sichtlich betroffen von der fahlen Färbung dieses Antlitzes und von den tiefen Leidenslinien, die sich um Mund und Augen eingegraben hatten.

„Seit wann bedarf es erst einer Notthilfe, Vater, wenn Du den Wunsch hast, mit mir zu reden?“ fragte er einfach. „Aber Du siehst schlecht aus. Befindest Du Dich nicht wohl?“

„Raffen wir mein Aussehen und mein Befinden aus dem Spiel — ich bitte Dich darum. Es giebt Dinge, die mir gleich schwerer am Herzen liegen. Du hast doch nichts dagegen, daß wir in Deine Wohnung fahren?“

„Gewiß nicht — aber wir haben es von hier viel näher zu der Deinen, und bei Deiner Abneigung gegen das Krankenhaus.“

Der Geheime Regierungsrath Gernsdorff unterbrach ihn durch eine hastige abwehrende Bewegung,

„Darauf kommt es heute nicht an. Und was ich mit Dir zu besprechen habe, läßt sich bei mir nicht abmachen. Also Rutsch: nach dem Allgemeinen Krankenhaus!“

Er stieg ein und ließ sich schwer in eine Ecke des Wagens fallen. Ein Laut wie schmerzliches Stöhnen kam dabei aus seiner Brust, und der Doktor hörte, wie keuchend und mühsam sein Athem ging.

„Nichts für ungut, Vater — Du hast mir zwar eben verboten, Dich darnach zu fragen — aber es scheint mir wirklich, als wäre's Du krank.“

„Nein!“ Klang es kurz und hart aus der dunklen Wagenede zurück. „Ich brauche nur ein paar Minuten Ruhe. Nachher, in Deiner Wohnung, soll Deine Wohlbedachte vollumfänglich besorgt werden — mehr fogar, als Dir lieb ist, wie ich fürchte.“

Der junge Arzt jagte nichts weiter, und in einem Schweigen, das gewiß für beide nichts weniger als behaglich war, legten sie die ziemlich lange Fahrt zurück.

Als sie dann im Krankenhaus durch den langen gewölbten Gang schritten, auf den zahlreiche Thüren ausmündeten und an dessen äußerem Ende die aus nur zwei Zimmern bestehende Dienstwohnung des Doktors lag, griff sich der Regierungsrath, wie von einem Schwindel befallen, an die Stirn.

„Was für eine abgelaufene Geschichte ist das — und welchen unerträglichen Geruch! Man muß über Nerben von Stahl verfügen, um in einer solchen Atmosphäre zu leben.“

„Sie erträgt sich leicht, lieber Vater, wenn man an Schlimmeres gewöhnt worden ist. Und nun sind wir ja auch am Ziel — ich hoffe, Du wirst es hier in meinem Zimmer besser finden.“

Das Gemach, dessen Thür er vor dem älteren Herrn geöffnet hatte, war überaus einfach eingerichtet, aber von peinlichster Sauberkeit und Ordnung.

Er rückte den bequemen Schreibstühl für den Besucher zurecht; aber der Regierungsrath, der seinen Fuß auf den Tisch geworfen hatte, verschmähte es, sich niederzulassen, sondern begann sogleich mit starken Schritten auf und nieder zu wandern.

„Ohne Umschweife, Walter — denn die Zeit ist kostbar!“ begann jetzt der Regierungsrath. „Ich habe Dich aufgesucht, um einen Dienst von Dir zu verlangen, wie ihn nur in der äußersten Verzweiflung ein Mensch von dem anderen fordern kann. Bereite Dich vor, etwas zu vernehmen, das weit über Deine schätzmüßigen Bestürzungen hinausgeht. Aber sei harmlos! Was mir die kirchliche Nothwendigkeit dieses Geständnisses nicht noch schwerer, als sie es ohnehin schon für mich ist.“

„Was soll ich Dir darauf antworten? Wozu bedarf es eines Appells an meine Barmherzigkeit? Stehen wir uns hier nicht als Vater und Sohn gegenüber?“

„Gott gebe, daß Deine Sohnesliebe sich als stark genug erweist für das Opfer, um das ich Dich zu bitten habe! Du weißt, daß ich seit Jahren

einen verzweifelten Kampf um meine gesellschaftliche Existenz führen muß, daß ich mich in Sorgen um die Aufrechterhaltung meines guten Namens zerreiße, und umsonst darnach ringe, mich aus den Händen gemüthloser, blutsaugender Wucherer zu befreien. Leugne nicht, daß Du es weißt; denn wenn ich es Dir auch nicht gesagt habe, so mußt Du es doch ahnen.“

„Ich habe allerdings während der letzten Jahre den Eindruck gewonnen, daß Deine Verhältnisse nicht gerade wohlgeordnete seien; aber daß es so schlimm stände, konnte ich unmöglich vermuthen.“

„Nun, so hörst Du es jetzt. Und Du wirst nicht verlangen, daß ich Dir ausführlich berichte, wie alles gekommen ist. — Genug, daß mir das Wasser heute bis an den Hals geht, und daß ich ohne Deine Hilfe verdammt bin, rettungslos zu ertrinken.“

„Es ist also Geld, das Du von mir verlangst, Vater?“

„Nein — wenigstens jetzt nicht — nicht in diesem Augenblick! Wohl habe ich morgen eine bedeutende Summe zu zahlen; aber ich habe sie mir auf andere Weise verschafft — sie befindet sich bereits in meinen Händen.“

„Wenn es aber nicht das ist —“

„Gedulde Dich nur noch ein wenig, Du sollst es sogleich erfahren. Ohne Zweifel erinnerst Du Dich noch des Tages — es sind kaum zwei Monate seitdem vergangen — an dem ich durch die Noth gedrängt wurde, Dir ein ähnliches Geständniß zu machen. Ich brauchte damals einen Betrag von zehntausend Mark, und ich hatte gehofft, ihn durch Deine Vermittelung zu erhalten.“

„Natürlich erinnere ich mich. Ich stellte Dir an jenem Tage, wie es ja einfach meine Pflicht war, bereitwillig alles zur Verfügung, was ich an flüssigen Mitteln besaß. Aber es war leider sehr wenig, und Du wiesest es auch als unzureichend zurück.“

„Ja — denn es waren von vornherein nicht Deine kleinen Ersparnisse gewesen, auf die ich gerechnet hatte. Ich hatte gehofft, daß Du Deine persönlichen Verbindungen für mich nutzbar machen oder mir wenigstens durch die Hergabe Deines Namens beistehen würdest. Zu meiner schmerzlichen Ueberzeugung hatte ich mich darin getäuscht.“

„Ist es denn wirklich ganz unerlässlich, lieber Vater, daß wir auf diese fatalen Dinge zurückkommen? Was Du von mir begehrtest, war doch einfach unmöglich. Ich konnte ebenso wenig den Professor Bardow um ein Darlehen ansprechen, als ich meinen Namen auf einen Wechsel setzen durfte, den ich am Verfalltage nicht einzulösen vermocht hätte.“

„Nun ja — Deine Grundzüge gestatten Dir eben nicht, mir zu helfen, und ich hatte damals noch zu viel falschen Stolz, um mich vor meinem Sohne bis in den Staub zu demüthigen und ihm rüchhaltslos zu offenbaren, wie dringend ich dieser Hilfe bedurfte. Ich gab mich nicht Deiner Weigerung zufrieden und ging, ohne Dich merken zu lassen, daß ich in Wahrheit der Verzweiflung nahe war. Denn ich

mußte das Geld haben — ich mußte, wenn nicht alles über mich zusammenbrechen sollte. Wie auf Verabredung sperbten mir die Wucherer, mit denen ich bis dahin gearbeitet hatte, plötzlich den weiteren Kredit, und meine eigene Wechselunterzeichnung reichte nicht mehr hin, mir neue Süßquellen zu erschließen. Dein entschlossenes und — wie mich damals bedünkte wollte — liebliches Nein hatte auch meine letzte Hoffnung zertrümmert. Ich sah keinen Ausweg mehr als den Tod; denn wenn ich das Geld nicht innerhalb 24 Stunden beschaffte, kamen unweifelbar am nächsten Tage die Gerichtsbeamten, um meine ganze bewegliche Habe mit Beschlag zu legen. Daß ich einen solchen Schimpf nicht hätte überleben dürfen, leuchtet Dir jedenfalls ein.“

„Nicht ohne weiteres, Vater! Aber darüber jetzt noch zu sprechen, hat wohl keinen Zweck. Es gelang Dir, das Geld zu erhalten?“

Der Regierungsrath stützte sich schwer auf den Tisch und starrte mit düsterem Blick in das Glänmchen der Lampe. Zu seinen mühsamen, pfeifenden Athemzügen hob und senkte sich seine Brust.

„Ja — es gelang mir“, rief er endlich völlig tonlos hervor; „denn ich brachte jenem Schurken, von dem allein mir die Rettung kommen sollte, einen Wechsel, der ihm so gut wie bares Geld war.“

Wieder war es wohl eine Minute lang still; dann wandte sich der Regierungsrath beinahe hastig gegen seinen Sohn:

„Nun, warum fragst Du mich nicht, was das für ein Wechsel war? Interessirte es Dich so wenig, es zu erfahren?“

„Ich nahm an, daß Du es mir aus freien Stücken sagen würdest, wenn es für den Zweck unserer jetzigen Unterredung von Bedeutung sein kann.“

„Ja — ich muß es wohl thun. Es war ein von Dir auf Professor Bardow gezogener und von diesem akzeptirter Wechsel.“

„Vater!“

Es war ein Aufschrei des höchsten Entsetzens, der sich da von den Lippen des jungen Arztes rang — ein Schrei der Verzweiflung, wie ihn wohl der Unglückliche ausstoßen mag, der das Dach seines Hauses zusammenbrechen sieht über allem, was ihm lieb und theuer ist auf Erden.

Dann gab es lautlos Schweigen — lang und inhaltschwer. Mit fürchtbarer Gewißheit fühlte der Regierungsrath Ludwig Gernsdorff, was es für ihn bedeutete.

Unbeweglich und tief gesenkten Hauptes stand er am Tisch, einem überführten Angeklagten gleich, der seinen Urtheilsspruch erwartet.

„Ein Fälscher also!“ stöhnte Walter endlich. „Ja, Du hast recht; darauf — beim allmächtigen Gott — darauf war ich nicht vorbereitet.“

Er presste die beiden gekalteten Fäuste an die Schläfen. Ein Schlußstein lag in seiner Seele auf, und weinend wie ein Kind brach er in einem Stuhl zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

